DIE
EINSETZUNG DER DREISSIG ZU ATHEN IM JAHRE 404 v. CHR.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU FREIBURG IM BREISGAU

VORGELEGT VON

OSKAR BLANK

PROFESSOR AM REALPROGYMNASIUM ZU BUCHEN IN BADEN.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

WÜRZBURG.

DRUCK DER KÖNIGL. UNIVERSITÄTSDRUCKEREI H. STÜRTZ A. G.

1911.

Referent: FABRICIUS.

Tag der mündlichen Doktorprüfung: 27. 2. 1911.

MEINEN ELTERN

ALS ZEICHEN DER DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Diese Dissertation reicht in ihren Anfängen um einige Jahre zurück; in der Hauptsache aber ist sie fern von Universität und Bibliotheken geschrieben; sollte daher eine neuere Abhandlung über den gleichen Gegenstand darin übersehen sein[1]), so bitte ich um Nachsicht.

Herrn Geh. Hofrat, Professor Dr. Fabricius, meinem verehrten Lehrer, für die Anregung zu meiner Arbeit und die stets freundliche und fördernde Teilnahme daran auch an dieser Stelle herzlich zu danken, ist mir Pflicht und Bedürfnis.

[1]) Ulrich Kahrstedts Abhandlung: Die Antrittszeit der spartanischen Nauarchen in seinem Buch „Forschungen zur Geschichte des ausgehenden fünften und des vierten Jahrhunderts" (Berlin 1910) konnte nicht mehr benützt werden; es wird darin u. a. der Nachweis versucht (S. 165 ff.), dass die interpolierten Angaben Hell. I 1, 37; 2, 19; 5, 21; II 2, 24; 3, 5 nicht von dem Archonteninterpolator herrühren, vielmehr ein besonderes System der Datierung darstellen, in welchem die 4 aufeinanderliegenden Jahre: A Jahr, in dem Selinus und Himera fielen; B Jahr, in dem der Mederaufstand endete; C Jahr, in dem Akragas fiel; D Jahr, in dessen Mitte Dionys Tyrann wurde, zur chronologischen Fixierung Xenophons benutzt seien. Bei dieser Annahme bleibt es aber unerklärt und unerklärlich, dass mit den aufeinanderliegenden Jahren C und D nicht auch bei Xenophon aufeinanderliegende Jahre bezeichnet sind, dass vielmehr bei ihm zwischen C und D ein unfixiertes Jahr, genau genommen sogar zwei liegen. Am einfachsten löst sich doch wohl die Frage nach der Herkunft dieser Angaben, wenn man sie dem aus guten Quellen schöpfenden, aber oberflächlichen und geschwätzigen Archonten- und Ephoreninterpolator zuschreibt. Diesem mag u. a. eine Quelle vorgelegen haben, in der auch die sizilischen Ereignisse nach

Jahren des peloponnesischen Kriegs datiert waren. War nun darin für Beginn von Dionysios' Tyrannis und für die ersten Misserfolge — 405 — das letzte Jahr des peloponnesischen Kriegs als Zeit angegeben, für die Einnahme Agrigents — 406 — das 26. Kriegsjahr, für den Fall von Selinunt und Himera — 408 — das 24., so sah der Interpolator, der ja $28^1/_2$ Kriegsjahre zählt (Hell. II 3, 9), das Jahr des Pantakles-Antigenes als 26. Kriegsjahr an und das Jahr vor Euarchippos-Euktemon als 24.; die sizilischen Ereignisse des letzten Kriegsjahrs aber verteilte er, wohl etwas zweifelnd, was mit dem letzten Jahre des Kriegs gemeint sei, auf die beiden letzten Ephoren bezw. Archonten (II 2, 24; 3, 5); das ἐν ᾧ μεσοῦντι (II 2, 24) bietet natürlich keine Gewähr: in der Quelle kann sehr wohl gestanden haben, Dionysios sei zu Anfang des letzten Jahrs Tyrann geworden und da der Interpolator dieses letzte Jahr zur Hälfte Archytas-Alexias, zur Hälfte Endios-Pythodoros zuweist, so setzt er folgerichtig den Beginn von Dionysios' Tyrannis um die Mitte des Jahres Archytas-Alexias an. — Wenn K. in seiner Abhandlung den Amtsantritt der Nauarchen auf Herbst, den Anfang des spartanischen Jahres, festlegen zu können glaubt (vergl. E. Meyer, Geschichte des Altertums 714 A), so wird dadurch jedenfalls das S. 13/14 meiner Arbeit Gesagte nicht berührt.

Inhalt.

Seite

1. Hellenika II3, 1 und 2 1
2. Die Berichte der Historiker 16
   - Xenophon 16
   - Die Quelle des Aristoteles und Diodor-Justinus 18
     - Aristoteles 18
     - Diodor 29
     - Justinus 32
   - Ergebnisse aus Aristoteles, Diodor, Justinus, Xenophon . . 32
   - Plutarch 34
3. Die Angaben des Lysias 40
   - Die Rede gegen Eratosthenes 45
   - Die Rede gegen Agoratos 61
   - Anhang: or. XVIII 70
4. Die Reihenfolge der Geschehnisse 73

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545318_0150

Hellenika II 3, 1 und 2.

Von der Einsetzung der Dreissig spricht Xenophon bekanntlich zweimal und zwar mit fast den gleichen Worten:

Hell. II 3, 1 f.: *τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει ... ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἑλέσθαι, οἳ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσι, καθ' οὓς πολιτεύσουσι.*

ibid. 11. *οἱ δε τριάκοντα ἠρέθησαν μὲν ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τείχη καθηρέθη· αἱρεθέντες δὲ ἐφ' ᾧτε συγγράψαι νόμους, καθ' οὕστινας πολιτεύσοιντο κτλ.*

Es ist nun der alte Streit, wann die Dreissig eingesetzt seien, auf Grund der ersten dieser beiden Stellen und des Zusammenhangs, in dem sie überliefert ist, nicht anders zu entscheiden, als dass unmittelbar nach Lysanders Einzug in Athen auch die Wahl der neuen Behörde stattfand; es ergibt sich weiter, dass Lysander nur einmal in der Stadt weilte und erst nach Einsetzung der Dreissig nach Samos abfuhr.

Um des Widerspruchs willen, der bei dieser Annahme zwischen Xenophon und Lysias entstehen würde, verwarf Beloch[1]), Hell. II 3, 1—3, als interpoliert. Ihm folgte Börner[2]), der die sicher interpolierten Worte c. 3, 1 *ἐγένετο δὲ αὕτη ἡ ὀλιγαρχία ὧδε* für eng zusammengehörig mit den folgenden *ἔδοξε τῷ δήμῳ* und die zweimalige Erzählung von der Wahl der Dreissig für unerträglich hält. Auch E. Schwartz[3]) tilgt c. 3, 1—3, ohne Grundangabe, wiewohl die Ergebnisse

[1]) Philol. 43 (1884). S. 264 ff.

[2]) De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Chr. n. gestis quaestiones historicae. Gött. Diss. 1894. S. 51.

[3]) Rh. M. 44 (1889). S. 106.

seiner Untersuchungen im Einklang stehen mit Xenophons überliefertem Text.

Die von Beloch und Börner vorgebrachten Gründe befriedigen nicht; denn die Worte *ἐγένετο δὲ αὕτη ἡ ὀλιγαρχία ὧδε* sollen doch offenbar die Verbindung zwischen der sicher interpolierten Stelle *ᾧ ἦν Ὀλυμπιάς κτλ* bis *καλοῦσιν* und *ἔδοξε τῷ δήμῳ* herstellen, und der Widerspruch mit anderen Schriftstellern und auch die Wiederholung von 3, 1 f. in 3, 11 ist kein Kriterium der Interpolation; aber das Urteil scheint richtig, zunächst aus einfacher sprachlicher Erwägung. Überliefert ist der oben zitierte Satz in dieser Form ja nicht; überliefert ist ein ganzer Komplex verdächtiger Stellen, und der erste Satz, der wieder ausser allem Zweifel steht (§ 3 *τούτων δὲ πραχθέντων κτλ.*), kann sich grammatisch und sinngemäss nur an c. 2, 23 anschliessen; denn das *τούτων δὲ πραχθέντων* (nachdem dies vollbracht war) lässt sich weder auf *καὶ ᾑρέθησαν οἵδε* und die folgenden 30 Namen noch auf das *ἔδοξε τῷ δήμῳ κτλ.* beziehen: hierauf bezogen liessen jene Worte den Volksbeschluss und die Einsetzung der Dreissig überdies als das Werk Lysanders erscheinen, und doch will Xenophon augenscheinlich — vgl. II 3, 11 — verschweigen, wie und warum die Dreissig eingesetzt wurden.

Die überlieferte Darstellung steht aber auch im Widerspruch mit dem sicher echten Xenophon; denn wenn die Dreissig gewählt wurden, als Lysander noch in Athen war, und Lysander dann erst gegen Samos zog und den Sommer über dort weilte, so könnte Xenophon nicht (c. 3, 13) berichten, Lysander habe sich von den Dreissig durch Gesandte in Lakedämon überreden lassen, bei Entsendung des Kallibios und der Wache mitzuwirken, man müsste denn annehmen, dass der c. 3, 12 geschilderte Zustand den ganzen Sommer über angedauert habe.

Alles also, was zwischen c. 2, 23 und dem *τούτων δὲ πραχθέντων* (3, 3) steht, gehört getilgt; damit fallen aber auch die Worte *τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει*, eine formelhafte Wendung, die so oder ähnlich noch ein paarmal in Hell. I u. II vorkommt; das erscheint bedenklich: wie steht es mit diesen Wendungen?

In Hell. I u. II finden sich folgende chronologische Angaben:

1. sicher echt: Angaben der Jahreszeit:

a) dreimal des Sommerbeginns:

I 2, 1 . . *Θράσυλλος . . . ἐξέπλευσεν ἀρχομένου τοῦ θέρους . .*

3, 1 *ἐπεὶ δ' ὁ χειμὼν ἔληγε, ἔαρος ἀρχομένου οἱ Ἀθηναῖοι ἔπλευσαν . .*

4, 2 *ἀρχομένου δὲ τοῦ ἔαρος πορευομένοις αὐτοῖς . .*

b) einmal des Sommerendes:

II 3, 9 . . *Λακεδαιμονίοις ἀπέδωκε τελευτῶντος τοῦ θέρους.*

c) dreimal des Winterbeginns:

I 1, 2 *εἰσέπλει ἀρχομένου χειμῶνος*

2, 14 *καὶ χειμὼν ἐπῆει*

II 1, 1 *ἐπεὶ δὲ χειμὼν ἐγένετο καὶ τροφὴν οὐκ εἶχον, . . .*

d) einmal des Winterendes:

I 3, 1 siehe s. a.

Solche Angaben kommen auch in den späteren Büchern vor, z. B.

im III.: 2, 6 *ἅμα τῷ ἦρι* — 2, 30 *καὶ τὸ μὲν λοιπὸν θέρος καὶ τὸν ἐπιόντα χειμῶνα* und *τοῦ δ' ἐπιόντος θέρους.* — 4, 16 *ἐπειδὴ ἔαρ ὑπέφαινε* — dem Sinn nach entsprechend: *ἐλθὼν ὁ Λερκυλίδας εἰς τὴν Βιθυνίδα Θρᾴκην ἐκεῖ διεχείμαζεν* — 2, 10 *ἀπετέλεσε τὸ τεῖχος ἀρξάμενος ἀπὸ ἠρινοῦ χρόνου πρὸ ὀπώρας.*

im IV.: 1, 1 *ἅμα μετοπώρῳ* — 1, 16 *ἐνταῦθα μὲν δὴ διεχείμαζε* — 1, 41 *σχεδὸν δὲ καὶ ἔαρ ἤδη ὑπέφαινεν* — 6, 12 *ἡνίκα δὲ ἤδη ἐπεγίγνετο τὸ μετόπωρον* — [6, 13 *στρατεύσομαι πάλιν δεῦρο εἰς τὸ ἐπιὸν θέρος*] — 7, 1 *παρελθόντος δὲ τοῦ χειμῶνος εὐθὺς ἀρχομένου τοῦ ἦρος* — [8, 6 *ὅπως εἰς τὸ ἔαρ ὅτι πλεῖστον ναυτικὸν ἀθροισθείη*] — 7, 7 *καὶ τὸν μὲν χειμῶνα ἐν τοιούτοις ὄντες διῆγον. ἅμα δὲ τῷ ἔαρι.*

im V.: 2, 43 *καὶ τοῦτο μὲν στρατευσάμενος τὸ θέρος διῆκε καὶ τὸ Μακεδονικὸν στράτευμα καὶ τὸ τοῦ Ἀέρδα.* — 3, 1 *ἅμα δὲ τῷ ἦρι ὑποφαινομένῳ* 4, 47 *ἐπεὶ δὲ*

τὸ ἔαρ ἐπέστη — 4, 58 *ὑποφαίνοντος δὲ πάλιν τοῦ ἤρος* und *ἠρρώστει τό τε λοιπὸν θέρος καὶ διὰ χειμῶνος* — 4, 59 *ἐπεὶ ἔαρ ὑπέφαινε.*

im VI.: 5, 20 *καὶ γὰρ ἦν μέσος χειμών*
5, 51 *πρὸς δ' ἔτι καὶ χειμὼν ἦν.*

2. Allgemein als interpoliert angesehen, weil zumeist falsch[1]) und z. T. (sub a) sinnlos:

a) Datierung nach Olympiaden, Ephoren, Archonten:

I 2, 1 *ᾧ* (scil. *ἔτει*) *ἦν Ὀλυμπιὰς τρίτη καὶ ἐνενηκοστή, ᾗ προστεθεῖσα ξυνωρὶς ἐνίκα Εὐαγόρου Ἠλείου, τὸ δὲ στάδιον Εὐβώτας Κυρηναῖος, ἐπὶ ἐφόρου μὲν ὄντος ἐν Σπάρτῃ Εὐαρχίππου, ἄρχοντος δ' ἐν Ἀθήναις Εὐκτήμονος.*

3, 1 *Παντακλέους μὲν ἐφορεύοντος, ἄρχοντος δ' Ἀντιγένους.*

6, 1 *Πιτύα μὲν ἐφορεύοντος, ἄρχοντος δὲ Καλλίου Ἀθήνησιν.*

II 1, 10 *ἐπὶ Ἀρχύτα μὲν ἐφορεύοντος, ἄρχοντος δ' ἐν Ἀθήναις Ἀλεξίου.*

3, 1 *ᾧ* (scil. *ἔτει*) *ἦν Ὀλυμπιάς, ᾗ τὸ στάδιον ἐνίκα Κροκίνας Θετταλός, Ἐνδίου ἐφορεύοντος, Πυθοδώρου δ' ἐν Ἀθήναις ἄρχοντος, ὃν Ἀθηναῖοι, ὅτι ἐν ὀλιγαρχίᾳ ἤρέθη, οὐκ ὀνομάζουσιν, ἀλλ' ἀναρχίαν τὸν ἐνιαυτὸν καλοῦσιν. ἐγένετο δὲ αὕτη ἡ ὀλιγαρχία ὧδε.*

b) Zählung der Kriegsjahre:

I 3, 1 *δυοῖν καὶ εἴκοσιν ἐτῶν τῷ πολέμῳ παρεληλυθότων.*

6, 1 *τῷ Ἀυσάνδρῳ παρεληλυθότος ἤδη τοῦ χρόνου καὶ τῷ πολέμῳ τεττάρων καὶ εἴκοσιν ἐτῶν.*

II 1, 7 *ἐτῶν ἤδη τῷ πολέμῳ πέντε καὶ εἴκοσιν παρεληλυθότων.*

3, 9 *εἰς δ ἐξάμηνος καὶ ὀκτὼ καὶ εἴκοσιν ἔτη τῷ πολέμῳ ἐτελεύτα.*

und die Formeln *καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν* I 1, 37, 2, 19, 5, 21; II 2, 24 mit ihren chronologisch unpassenden Notizen. (Ähnlich II 1, 8.)

[1]) cf. E. Meyer, Gesch. d. Alt. 714 A.

3. Umstrittene Formeln, die den Beginn eines Kriegsjahres bezeichnen:

I 2, 1 *Τῷ δὲ ἄλλῳ ἔτει . . .*

3, 1 *Τοῦ δ' ἐπιόντος ἔτους . . .*

6, 1 *Τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει . . .* ebenso: II 1, 10; 3, 1.

Die sub 2 u. 3 genannten Formeln finden sich nur Hell. I u. II; III 2, 25 steht allerdings *περιόντι δὲ τῷ ἐνιαυτῷ* und VII 1, 1 und 2, 10 *τῷ δ' ὑστέρῳ ἔτει*, aber diese Wendungen sind dem Charakter nach ganz verschieden von den Formeln sub 3 in den ersten beiden Büchern; denn die hier genannten Formeln geben Hell. I u. II das Aussehen von Annalen und gelten als charakteristisch für diese beiden Bücher und als wohl passend für eine Fortsetzung des Thukydides, und darum hielt man sie lange für zweifellos echt.

Die Echtheit bestritten:

1. Beloch[1]). Er spricht Hell. I u. II annalistischen Charakter ab; die Formeln, die diesen Charakter gewöhnlich beweisen sollen, verwendet er zum Gegenbeweis: bei annalistischen Dispositionen müssten sie sich statt 5 mal 7 mal finden; der Mangel erklärt sich für Beloch leicht, wenn sie interpoliert sind. „Denn wenn die expedition des Thrasyllos einmal auf die jahre des Euktemon gesetzt war, so bleiben bis zum ende des krieges nur 5 archontenjahre, in die alle von Hell. I 2—II 3 erzählten ereignisse wohl oder übel hineingepresst werden mussten, die jahre des Euktemon, Antigenes, Kallias, Alexias und der anarchie: es ist sehr bemerkenswert, dass die formeln, mit denen der beginn des neuen jahrs bezeichnet wird, ausnahmslos in der unmittelbaren nähe eines archontendatums sich finden und umgekehrt.“ (a. O. S. 269).

2. Boerner[2]), der sich in der Beweisführung im wesentlichen Beloch anschliesst.

Die Echtheit verteidigten:

1. Lenschau[3]), der den engen Zusammenhang der um-

[1]) Zur Chronologie der letzten Jahre des peloponnesischen Krieges. Philol. 43 (1884) S. 216 ff.

[2]) In der oben zitierten Diss. S. 23.

[3]) Die Zeitfolge der Ereignisse von Ende Sommer 411 bis zur Arginusenschlacht. Philol. Suppl. 8 (1899—1901) S. 311.

strittenen Formeln mit unechten Stellen so erklärt, dass jene den festen Punkt abgaben, an den sich die späteren Einschiebungen ankristallisieren konnten.

2. Busolt[1]), der von denselben Gedanken ausgeht wie Lenschau, wenn er sagt: „Der aus guten Quellen schöpfende, aber flüchtige Interpolator hat ohne Beachtung des I 4, 1 angegebenen Frühlingsanfangs sich bei der Einfügung der Ephoren und Archonten ganz oberflächlich nur an die den Jahresanfang ausdrücklich bezeichnenden Formeln gehalten und diese bereits im Texte der Hellenika vorgefunden. Bei der Einfügung ging er aus begreiflichen Gründen rückwärts. Dass das Jahr der „Dreissig" das des Archonten Pythodoros war, liess sich ohne weiteres feststellen, die Datierung des Jahres 410/9, dessen Eintritt Xenophon zuerst vermerkt, machte immerhin einige Mühe und erforderte etwas Nachdenken." (Die letzte Bemerkung gegen Belochs oben zitierte Annahme.)

3. E. Meyer[2]), der Busolts Nachweis für ausschlaggebend erklärt. „Xenophon hat in der Tat die Absicht gehabt, das Jahrschema des Thukydides mit seinen scharfen Einschnitten festzuhalten[3]), aber streng hat er es weder durchführen können noch wollen, mehrfach greift er vorwärts und rückwärts darüber hinaus." (Es folgen dann die einzelnen Fälle.)

Dass die in den ersten beiden Büchern der Hellenika von I 2 an erzählten Ereignisse vom Interpolator auf fünf Ephoren- und Archontenjahre verteilt wurden, auf die Jahre der Ephoren Euarchippos, Pantokles, Pityas, Archytas, Endios und der Archonten Euktemon, Antigenes, Alexias, Pythodoros, ist mit Busolt ohne Zweifel so zu erklären, dass der Interpolator diese Namen an die bereits vorhandenen Formeln anknüpfte; dass er dabei von hinten nach vorn ging, leuchtet aus dem von Busolt erwähnten Grund ein. Belochs Hypothese leidet hingegen an innerer Unwahrscheinlichkeit;

[1]) Zur Chronologie Xenophons. Herm. 33 (1898) S. 661.

[2]) Geschichte des Altertums § 714 A.

[3]) Ähnlich Busolt, Griech. Gesch. III, 2. Teil, S. 1531 und G. Friedrich, Zu Xen. Hell. u. Agesil. Jahrb. f. Phil. 1896 S. 296.

denn fragen wir, nach welchen Gesichtspunkten die Formeln *τῷ ἄλλῳ ἔτει* usw. samt ihrem Anhang von Ephoren- und Archontennamen nachträglich in Xenophons Text sollen eingefügt worden sein, so kann Hell. I 2 u. 3 nur die Angabe vom Frühlings- oder Sommersbeginn Anhalt geboten haben: dann aber hätte der Interpolator ein Thukydideisches Kriegsjahr und ein Archontenjahr bewusst identifiziert, was ihm doch wohl nicht zuzutrauen ist. Dagegen muss Busolt zugegeben werden, dass die Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, mit der sein Interpolator arbeitete, sehr einfach erklärt, wie es zur Gleichsetzung von Archonten- und natürlichem Kriegsjahr kam.

Trotz alldem bleiben aber Belochs allgemeine Bedenken gegen diese Art Annalistik, wie sie Hell. I und II zeigen, bestehen, um so mehr, wenn man bei E. Meyer oder Busolt (a. a. O.) das Register der Verstösse gegen die annalistische Stoffdisposition betrachtet; die Streitfrage scheint also nicht befriedigend gelöst.

Niemand zweifelt, dass auch die Zählung der Kriegsjahre Hell. I 3, 6; 6, 1; II 1, 7 nicht von Xenophons Hand herrühre, denn von dem Zeitgenossen des peloponnesischen Krieges lässt sich nicht annehmen, dass er bloss 26 Kriegsjahre (II 1, 7, also vor dem letzten Kriegsjahre sinds 25) gezählt habe, ganz abgesehen davon, dass Xenophon den dekeleischen Krieg nach der damals landläufigen Meinung als ein besonderes Ganzes anzusehen scheint. (Vgl. II 4, 21 *πλείους ἀπεκτόνασιν Ἀθηναίων ἐν ὀκτὼ μησὶν ἢ πάντες Πελοποννήσιοι δέκα ἔτη πολεμοῦντες* [1]). Auf fremde Hand deutet überdies die Anfügung dieser Zählung hin: I 3, 1 *ἐπεὶ δ' ὁ χειμὼν ἔληγε, ἔαρος ἀρχομένου, δυοῖν καὶ εἴκοσιν ἐτῶν τῷ πολέμῳ παρεληλυθότων* . . . 6, 1 geradezu komisch wirkend: *οἱ Λακεδαιμόνιοι ᾧ Ἀνσάνδρῳ παρεληλυθότος ἤδη τοῦ χρόνου καὶ τῷ πολέμῳ τεττάρων καὶ εἴκοσιν ἐτῶν* . . . und II 1, 7 *τὰς μέντοι ναῦς παρέδοσαν Ἀνσάνδρῳ ἐτῶν ἤδη τῷ πολέμῳ πέντε καὶ εἴκοσι παρεληλυθότων*. Hätte

[1]) Auf die Bedeutung dieser Stelle hat, soviel ich sehe, zuerst E. Schwartz in anderem Zusammenhang aufmerksam gemacht. Rh. M. 44 (1889) S. 106; nach ihm G. Friedrich, Jahrb. f. Phil. 1896 S. 296.

Xenophon selbst die Absicht gehabt, die Jahre des Kriegs nach Art des Thukydides zu zählen, so wäre nicht einzusehen, warum er dann seine Zahlen nur beiläufig gibt als etwas Nebensächliches — denn so müssten sie doch angesehen werden, wenn sie wirklich von Xenophon rührten — und warum er sie so ungeschickt anfügt, wo ihm doch Thukydides hätte zeigen können, wie es gemacht werden müsse. Die Jahreszählung weist man nun kurzweg dem von Busolt charakterisierten Interpolator zu; dass sie aber nicht von ihm stammen kann, darauf hat[1]) bereits Dodwell aufmerksam gemacht.

Busolts Interpolator zählt, vom Jahr der Anarchie abgesehen, vier Jahre, I 2, 3, 1, 6, 1; II 1, 10; hier ist aber gezählt das Jahr der Expedition des Thrasyllos als 22., von I 3, 1 bis 6, 1, wo dort bloss ein Jahr angesetzt ist, das des Antigenes, sind hier zwei Jahre gerechnet, das 23. und 24., das Jahr der Arginusenschlacht ist dann das 25.; was sich also dort in vier Jahren abspielt, umfasst hier fünf.

Während Busolts Interpolator hinten anfängt (beim Jahr der Anarchie) ist hier von vorn gezählt, und die Arbeitsweise ist sorgfältiger; denn dieser Interpolator begnügte sich nicht, einfach die Formeln *τῷ ἄλλῳ ἔτει* abzuzählen, sondern sah ganz richtig, dass bei I 4, 1 ein Frühlingsanfang von Xenophon bezeichnet ist.

Rühren nun die besprochenen Formeln von diesem Interpolator? Oder stammen sie von Xenophon?

Es ist oben festgestellt worden, dass die Formeln den ersten beiden Büchern der Hellenika annalistischen Charakter verleihen, der sich für eine Fortsetzung des Thukydides wohl eigne. Wollte nun Xenophon seinem Werk bis zum Ende des peloponnesischen Kriegs tatsächlich Thukydideisches Aussehen geben, so steht zu erwarten, dass er auch die beiden Einschnitte des Thukydideischen Kriegsjahrs beibehalten habe, also *κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα* erzähle.

Wie die Tabelle auf S. 3 zeigt, finden sich auch tatsächlich Angaben von Sommer- und Winteranfang und -Ende.

[1]) Wie ich aus Brückner, de notationibus annorum, Schweidnitz 1838, ersehe.

Aber auch das zeigt schon ein Blick auf die Tabelle, dass die Angaben nicht auf dem bewussten Prinzip Thukydideischer Annalistik beruhen; nur dreimal wird Winterbeginn, einmal Winterende, nur dreimal Beginn des Sommers oder Frühjahrs, einmal Schluss des Sommerhalbjahrs vermerkt; von sieben Winteranfängen also sind bloss drei angegeben, und das gleiche gilt für den Sommer.

Xenophons Angaben der Jahreszeit bedeuten eben nicht dasselbe wie bei Thukydides. Dieser ordnet alle seine Nachrichten *κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα*, bringt alles, was er zu sagen hat, gleichsam unter diese beiden Rubriken, aus rein chronologischem Prinzip, so fordert's bei ihm die wissenschaftliche Konsequenz: die Einheit seiner Annalen bildet das natürliche Kriegsjahr der Alten, das im allgemeinen in Sommer- und Winteroperationen zerfällt, also in Sommer- und Winterhalbjahr, darum kehren bei Thukydides stereotyp die gleichen Formeln zur Bezeichnung der Jahreseinschnitte wieder, selbst auf die Gefahr hin, dass seinem Verlauf nach Zusammengehöriges dadurch auseinandergerissen wird. Xenophon dagegen denkt gar nicht daran, die einzelnen Geschehnisse in den beiden Fächern *θέρος* und *χειμών* unterzubringen; vielmehr bringt er seine Angaben der Jahreszeit bei den einzelnen Geschehnissen unter, d. h. er gibt sie beiläufig, wo es am Platz scheint, nicht um der chronologischen Ordnung willen, sondern als Erzähler, der zumal meist aus eigener Erinnerung erzählend sich und andern die Dinge damit anschaulicher vergegenwärtigt, der da und dort die Stimmung des Erlebten wiedergibt, hier und da damit motiviert.

Ein Beispiel: I 4, 1 aus einer Episode: *Φαρνάβαζος δὲ καὶ οἱ πρέσβεις τῆς Φρυγίας ἐν Γορδίῳ ὄντες τὸν χειμῶνα τὰ περὶ τὸ Βυζάντιον πεπραγμένα ἤκουσαν. ἀρχομένου δὲ τοῦ ἔαρος πορευομένοις αὐτοῖς παρὰ βασιλέα . . .* Von vornherein hätte Thukydides einen solchen Gegenstand anders angefasst; dass die Gesandten in Gordion von Byzanz Fall hörten, wäre für seine Zwecke ziemlich gleichgiltig gewesen; aus der ganzen Episode, wie wir sie bei Xenophon lesen, wäre bei ihm, falls er nicht mehr und Wichtigeres über die Sache zu berichten gehabt hätte, höchstens ein kurzes, das Wesentliche ent-

haltendes Sätzchen geworden. Gerade an solchen Punkten lässt sich deutlich der Unterschied zwischen Thukydides und Xenophon beobachten.

Interessierten aber Xenophon einmal die Geschicke der Gesandtschaft, so war es kaum angängig, die Angaben der Jahreszeit in der Erzählung wegzulassen; das wäre zum mindesten seltsam ausgefallen. Um eben zu motivieren, warum sich die Gesandten in Gordion aufhielten, fügte der Schriftsteller jene Zeitangaben hinzu, und wie sich vermuten lässt, gibt er kurz wieder, was die Gesandten selbst nach ihrer abenteuerlichen Mission zu berichten wussten.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Eteonikosepisode, die auf Chios spielt (II 1, 1 ff.).

Wenn, wie wohl mit Recht angenommen wird [1]), Xenophon die Expedition des Thrasyllos als einer der 100 Ritter mitmachte, so liegt vielleicht in dem *ἀρχομένου τοῦ θέρους* (I 2, 1) doch mehr als blosse Zeitangabe, etwas von der Stimmung dessen, der sich seiner ersten Kriegsfahrt im Mai oder Juni erinnert.

Auch an den *χιῶν παμπληθής* (II 4, 3) sei erinnert, eine Angabe, die auch um der Anschaulichkeit des Erzählten und der Motivierung des Folgenden willen gemacht ist, oder an die Worte *ἀκμάζοντος τοῦ σίτου* (I 2, 4), die chronologischen Anhalt bieten, aber auch als kontrastierender Hintergrund zu Thrasyllos und der Athener Tätigkeit dienen: also wiederum um der Anschaulichkeit willen gesetzt sind.

Und wie anschaulich Xenophon bei aller Kürze zu erzählen weiss, lehrt am besten I 1, 16, wo allerdings auch einmal [2]) die Worte *ἡλίου ἐκλάμψαντος* als späterer Zusatz verworfen wurden: wer sagt, Xenophon habe *κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα* erzählt, könnte fast mit demselben Recht behaupten, er berichte *καθ' ὑετὸν καὶ ἥλιον*.

[1]) Zuerst wohl vermutet von Nitsche, Über die Abfassung von Xenophons Hellenika. Berl. Progr. des Sophiengymnas. 1876. Dann auch von E. Schwartz, Rh. M. 44 a. O und E. Meyer, G. A. 716 a. Einen Zweifel an dieser naheliegenden Vermutung sehe ich nirgends ausgesprochen.

[2]) J. J. Hartmann, Analecta Xenophontea. Lüttich 1887, S. 280.

Zugegeben aber auch, jene Bezeichnungen der Jahreszeit seien nichts als chronologische Daten, so lag doch, derartige Angaben zu machen, in der Natur der Sache für jeden Historiker, der genauer erzählen wollte und nicht flunkern wie die Rhetoren. Wie die Tabelle zeigt, kehren auch in den späteren Büchern der Hellenika die besprochenen Angaben häufig genug wieder; für das 3. Buch beispielsweise könnte man mit demselben Recht wie für die beiden vorhergehenden geltend machen, es sei *κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα* erzählt.

Man kann also die Formeln, die ein neues Jahr einleiten, nicht damit verteidigen, dass Xenophon in den Büchern 1 und 2 auch das Thukydideische Jahresschema beibehalten habe. Da er es vielmehr ganz und gar nicht beibehielt, erscheinen die Formeln, die geeignet sind, den Eindruck zu erwecken, als solle Thukydides in der Art der Arbeit nachgefolgt werden, sehr verdächtig.

Wie die Tabelle auf S. 5 zeigt, findet sich im 7. Buch zweimal *τῷ ὑστέρῳ ἔτει* c. 1, 1 u. 2, 10; hier wird beidemal etwas Neues eingeführt, ein Ereignis, das von den zuvor erzählten durch einen grösseren Zeitabschnitt getrennt ist: hier liesse sich die Zeitangabe keineswegs aus dem Text entfernen, ohne, besonders an der zweiten Stelle, Verwirrungen anzurichten. In den ersten beiden Büchern hingegen schneiden die Formeln, wo sie gesetzt sind, so scharf in den Zusammenhang ein, dass man sagen muss: so zu erzählen, ist Sache eines Annalisten. Um so mehr ist es dann verwunderlich, wenn dieses annalistische Schema sich mit der Anordnung des Stoffes so wenig verträgt wie I 4 u. 5 oder so wenig durchgeführt ist, dass man heute noch einen Jahresanfang an verschiedenen Stellen sucht. Dabei, und auch das scheint sehr verdächtig, lassen sich die Formeln ohne jede Schwierigkeit und sicherlich nicht zum Nachteil des Textes entfernen: An I 1, 36 schlösse an: 2, 1 *Θρασύλλος δὲ τὰ ψηφισθέντα πλοῖα λαβὼν κτλ.* (*Ἀθηναῖοι Θορικὸν ἐτείχισαν* kann sehr wohl Randbemerkung in Xenophons Handexemplar gewesen sein; wahrscheinlich hat ja Xenophon selbst die Hellenika nicht mehr veröffentlicht.)

An I 2, 18 schlösse an 3, 1: *ἐπεὶ δ' ὁ χειμὼν ἔληγε, ἔαρος*

ἀρχομένου οἱ Ἀθηναῖοι κτλ. (Am Rand mag gestanden haben, von Xenophons Hand zugeschrieben: *ὁ ἐν Φωκαίᾳ νεὼς τῆς Ἀθηνᾶς ἐνεπρήσθη πρηστῆρος ἐμπεσόντος*). So wie jetzt der Text vor uns liegt, sind die Worte *ἐπεὶ ὁ χειμὼν ἔληγε* zum mindesten überflüssig; sie zeigen deutlich, dass das störende erste Sätzchen in c. 3 ursprünglich nicht da stand.

An I 5, 20 *Κόνων δ' ἐπεὶ . . . . — ἐλήξετο* schlösse sich an 6, 1: *οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι τῷ Λυσάνδρῳ κτλ.* (*ἥ τε σελήνη ἐξέλιπεν ἑσπέρας καὶ ὁ παλαιὸς τῆς Ἀθηνᾶς νεὼς ἐν Ἀθήναις ἐνεπρήσθη* ursprünglich Randbemerkung.)

An II 1, 7 *τὰς μέντοι ναῦς παρέδοσαν Λυσάνδρῳ* schlösse sich an: 1, 10 *Ὁ δὲ Λύσανδρος* oder einfach *ὁ δ' ἀφικόμενος κτλ.*

Es ergibt sich also, dass die Jahresformeln in Xenophons Hellenika I und II Fremdkörper sind; sind sie das aber, so können sie nur in der Absicht eingefügt sein, den beiden Büchern Thukydideisches Gepräge zu geben und so Thukydides' Werk gleichsam abzuschliessen. Die gleiche Absicht aber hatte zweifellos der Interpolator, der die Zählung der Kriegsjahre, die sich bei Thukydides findet, in den Hellenika fortsetzte. Da nun die Zählung der Kriegsjahre ihre Kennzeichnung keineswegs voraussetzt, wie wir oben sahen, so müssen wir schliessen, dass das ganze Thukydideisch-annalistische Gepräge der Hellenika von ein- und demselben Interpolator herrührt, der damit auch die formelle Ergänzung zu Thukydides liefern wollte.

Wenn dem so ist, so bleibt noch das Prinzip aufzuzeigen, nach dem der Interpolator verfuhr.

Als er die Kriegsjahre überzählte, bemerkte er einen Jahresanfang nicht; begreiflicherweise, da nichts in den Hellenika auf den noch heute umstrittenen hindeutet: mit anderen Worten, der Interpolator hatte nur Xenophons Werke vor sich und benützte bei seiner Tätigkeit weitere Hilfsmittel nicht.

Das Thukydideische Jahr beginnt mit dem Frühling: daher die Formel in den Hellenika, wo ein Frühlings- oder Sommeranfang angegeben ist (I 2, 1 u. 3, 1). Dass der Interpolator sich an den Frühlingsanfang hielt, verrät er selbst,

wenn er I 3, 1 zu *ἔαρος ἀρχομένου* hinzusetzt *ἐτῶν τῷ πολέμῳ παρεληλυθότων.*

Indessen auch I 4, 1 beginnt ein Frühling, und die Formel fehlt: die Beantwortung dieses Einwands sei noch einen Augenblick verschoben.

Das erste Merkmal musste den Interpolator jedoch bald im Stiche lassen; man nimmt heute fast allgemein I 5, 11 den Beginn eines neuen Kriegsjahrs an; diese Annahme ist aber völlig unbegründet, wenn man die Formeln *τῷ ἄλλῳ ἔτει* usw. von Xenophon herrühren lässt; denn es ist nicht abzusehen, warum er hier gerade soll das Kennzeichen weggelassen haben; stammen die Formeln aber vom Interpolator, so lässt sich leicht begreifen, warum er diese Stelle überging: keine Andeutung von Winterende oder Frühlingsanfang findet sich da. Dagegen ist I 6, 1 und II 1, 10 Beginn eines neuen Jahrs vermerkt, nicht aber eines Frühlings oder Sommers; es ist hier die Formel mit dem Amtsantritt des Nauarchen verknüpft: der Interpolator setzte Kriegsjahr und Nauarchenjahr einander gleich; er verrät das selber, wenn er 6, 1 zu *Λυσάνδρῳ παρεληλυθότος ἤδη τοῦ χρόνου* hinzufügt *καὶ τῷ πολέμῳ τεττάρων καὶ εἴκοσιν ἐτῶν.* (Ähnlich II 1, 7 *τὰς μέντοι ναῦς παρέδοσαν Λυσάνδρῳ ἐτῶν ἤδη τῷ πολέμῳ πέντε καὶ εἴκοσιν παρεληλυθότων*).

Wie mag der Interpolator, der, wie wir sahen, keine fremden Hilfsmittel benützte, zu dieser Gleichsetzung gekommen sein? Möglich, dass zu seiner Zeit die Nauarchen im Frühjahr ihr Amt antraten, möglich auch, dass er's irgendwoher zufällig wusste, dass sie im peloponnesischen Krieg bald nach Frühlingsbeginn das Flottenkommando übernahmen; möglich ist's auch, dass es ihn einfache Erwägung lehrte, ein jährig befristetes Admiralsamt müsse unter antiken Schiffahrts- und Seekriegsbedingungen etwa mit Frühlingsbeginn oder bald hernach angetreten worden sein; möglich ist aber endlich auch, dass er es wieder aus Xenophons eigenen Angaben erschloss.

Nach der Schlacht bei den Arginusen bringt Eteonikos den Rest des Sommers und den Winter auf Chios zu; hier verschwören sich während des Winters seine Soldaten; Eteonikos

aber überlistet sie und sucht sie mit Hilfe chiischen Geldes zufrieden zu stellen. Die Chier indessen und die anderen Bundesgenossen der Lacedämonier halten in Ephesos Beratung über die Lage ab und schicken eine Gesandtschaft nach Sparta, Lysander zum Admiral zu erbitten. Die Lacedämonier machen Lysander wenigstens zum Epistoleus, und dieser fährt mit seinem Nauarchen nach Ephesos; Eteonikos aber weilt zu dieser Zeit noch in Chios, und Lysander lässt ihn von da mit den Schiffen herüberfahren. Es ist unter diesen Umständen klar, dass Lysander und der neue Nauarch ihr Amt im Frühling angetreten haben müssen, und da der Nauarch, wie auch aus Xenophon zu ersehen ist, jährlich wechselt, so lag der Schluss nahe, dass auch Kallikratidas (I 6, 1) mit Frühling den Oberbefehl übernommen habe.

Aber der Wechsel in der Nauarchie ist auch I 5, 1 vermerkt, und hier fehlt die Formel; der Einwand trifft dasselbe Jahr, dessen Frühlingsbeginn von Xenophon erwähnt ist (I 4, II), das aber vom Interpolator nicht durch die Formel als neues gekennzeichnet ist. Dieser hat es indessen wohl bemerkt, dass es sich in I 4 u. 5 um ein besonderes Jahr handelt, und es, wie oben bereits erwähnt, als 24. mitgerechnet. Formale Gründe verboten ihm, die Formel anzubringen; denn Xenophons Text zu Beginn des Kap. 4 sträubt sich gegen solche Vergewaltigung, und zu Beginn des Kap. 5 ist die Formel, ganz abgesehen von formellen Schwierigkeiten, unmöglich, weil eben schon das in Kap. 4 Erzählte in dasselbe Kriegsjahr fällt wie Kap. 5.

Nun ist aber II 3, 1 weder Wechsel der Jahreszeit noch des Nauarchen angegeben: woher also die Formel? Wir dürfen wohl annehmen, dass der Interpolator wenigstens das ungefähre Datum von Athens Fall gekannt hat; auch konnte er ja unschwer aus dem Zusammenhang ersehen, dass der II 2, 9 zu Ende gehende Sommer nicht wohl der gleiche ist wie der, in dem bei Aigospotamoi gekämpft ward; und so liess er denn die Einsetzung der Dreissig in das neue Jahr fallen, vielleicht aus einer kühnen Vermutung heraus, vielleicht, wie gesagt, auch weil er wusste, dass Athen den Winter über belagert ward und etwa um Frühlingsanfang fiel. (Das Datum

stimmt ja bekanntlich nicht ganz: Athen fiel erst nach Frühlingsbeginn, was auch schon gegen II 3, 1 geltend gemacht ward.)

Fassen wir zusammen, so ergibt sich, dass so gut wie den übrigen auch den ersten beiden Büchern der Hellenika Thukydideisch-annalistischer Charakter fremd war, dass wir also Formeln, die diesen Charakter in Xenophons Werk hineintragen, demselben Interpolator zuschreiben müssen, der in der Zählung der Kriegsjahre seine Absichten deutlich verrät. Wahrscheinlich gab dieser Interpolator den beiden Büchern der Hellenika auch die Form, in der sie zuerst veröffentlicht wurden; zweifellos ist, dass er die Tätigkeit des andern, dessen Arbeitsweise Busolt aufgezeigt hat, erst ermöglichte.

Vielleicht lässt sich von hier aus noch eine Vermutung wagen; die II 3, 9 angegebene Summe der Kriegsjahre, $28^1/_2$, stimmt natürlich nicht zu der früheren Zählung; sie stammt in dieser Höhe gewiss von dem oberflächlichen Ephoreninterpolator, der zum Schluss durch Aufzählen von 29 Namen nochmals seine Kenntnisse leuchten lässt; man hat nun vermutet, die Zahl 28 sei aus 27 geändert, weil der Ephorenkenner nur so glaubte, seine 29 Leute unterbringen zu können; aber wenn unser Interpolator überhaupt eine Summe der Kriegsjahre gab, so kann sie sich nach seiner früheren Zählung nur auf 26 und etwas Ungerades belaufen haben, vielleicht schrieb er *ὀκτάμηνος καὶ ἓξ καὶ εἴκοσι ἔτη*; — *ὀκτάμηνος*, indem er etwa März bis Oktober als *θέρος* zählte; — der andere Interpolator stellte dann einfach um *ἑξάμηνος καὶ ὀκτὼ καὶ εἴκοσι* und brachte so Jahres- und Ephorenzahl in den glücklichsten Einklang.

Wir kehren zum Ausgangspunkt der Erörterung zurück. Von zwei Seiten haben wir Hell. II 3, 1—3 angefasst: von beiden her liess sich zeigen, dass wir Interpolatorarbeit vor uns haben. Dass beide Interpolatoren an der Stelle mitgewirkt haben, erhellt aus dem Gesagten ohne weiteres. Unschwer lässt sich auch der Anteil eines jeden ausscheiden.

Ursprünglich schloss, wie gezeigt ward, II 3, 3 unmittelbar an 2, 23 an; der Interpolator, der den peloponnesischen Krieg in Thukydides' Art von Xenophon zu Ende erzählt

wissen wollte, las 3, 11, dass die Dreissig gleich nach der Schleifung der Mauern gewählt wurden; da er aber *τούτων δὲ πραχθέντων* so auffasste — und er steht mit dieser Auffassung ja nicht allein —, als ob bei Lysanders Abfahrt nach Samos die Schleifung schon vollendet gewesen sei, so berichtete er die Wahl der Dreissig als erstes Ereignis des neuen und letzten Kriegssommers mit fast den gleichen Worten, wie sie 3, 11 erwähnt ist, wohl etwa so: *τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει τριάκοντα ἄνδρας εἵλοντο, οἳ τοὺς νόμους συγγράψουσι, καθ' οὓς πολιτεύσουσι.* Die Stoffvermehrung mag ihm für den nicht eben ereignisreichen letzten Sommer gelegen gekommen sein.

An diese Interpolation knüpfte dann der andere Interpolator seine diesmal fast dankeswerten Notizen; abgesehen von dem, was er zu den Worten *τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει* hinzugefügt hat, gehen auf ihn die Namen der Dreissig zurück und wahrscheinlich auch das *ἔδοξε τῷ δήμῳ* und zu *νόμους* der Zusatz *πατρίους*.

Für die Frage also, wann die Dreissig eingesetzt seien, ist Hell. II 3, 1 f. ohne jede Bedeutung.

---

2. Die Berichte der Historiker.

Xenophon.

Nach Ausscheidung der interpolierten Stelle II 3, 1 f. stellt sich jetzt der Gang der Ereignisse bei Einsetzung der Dreissig nach Xenophon so dar:

1. Nach Annahme der Friedensbedingungen fährt Lysander in den Piräus, die Verbannten kehren zurück, und sie reissen die Mauern nieder beim Klang der Flöten mit viel Eifer im Glauben, jener Tag sei für Hellas der Anfang der Freiheit (II 2, 23).

2. Hernach (*τούτων πραχθέντων*) fährt Lysander gegen Samos, Agis führt das Landheer von Dekeleia und entlässt es in die Heimatstädte (II 3, 3).

3. Lysander belagert und erobert Samos und ordnet dort die Verhältnisse (3, 6).

4. Lysander entlässt die Flotte der Bundesgenossen; mit den lacedämonischen Schiffen und der Kriegsbeute fährt er heim. Abgabe der Beute in Sparta. *τελευτῶντος τοῦ θέρους* (3, 7 ff.).

5. Wahl der Dreissig in Athen gleich nach Vollendung des Mauerabbruches (3, 11).

Diese Reihenfolge ist chronologisch nicht genau; denn man darf keineswegs daraus schliessen, dass die Dreissig erst eingesetzt seien, als alles bis II 3, 11 Erzählte bereits geschehen war; mit vollem Bewusstsein, wie sich zeigen wird, beginnt Xenophon 3, 11 ein neues Kapitel; von den bekannten Dreissig will er jetzt erzählen, und der Artikel *οἱ* vor *τριάκοντα* scheint darauf hinzuweisen, dass der Erzähler wohl weiss, wie gespannt sein Publikum auf die Darstellung dieses Teils seiner Geschichte ist. (Ganz ähnlich steht in der Anabasis der Artikel, wo Xenophon erstmals auf das berühmte Griechenheer zu sprechen kommt: *τὴν δὲ Ἑλληνικὴν δύναμιν ἤθροιζεν κτλ* I 1, 6[1]).)

Als Zeitpunkt der Wahl der Dreissig gibt Xenophon die Vollendung des Mauerabbruches; damit entsteht die Frage, wann wir diese ansetzen dürfen.

Die Schleifung der Mauer ist, wie wir sahen, II 2, 23 erwähnt: *τὰ τείχη κατέσκαπτον ὑπ' αὐλητρίδων πολλῇ προθυμίᾳ νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν τῇ Ἑλλάδι ἄρχειν τῆς ἐλευθερίας.* Man hat längst bemerkt, dass das Imperfekt *κατέσκαπτον* nicht die Vollendung des Mauerniederbruches, sondern nur die Tätigkeit des Niederbrechens einschliesst, und das nachfolgende *ἐκείνην τὴν ἡμέραν* zeigt deutlich genug, dass Xenophon nur den Tag von Lysanders Einzug, der zugleich der Anfang des *κατασκάπτειν* war, im Auge hat; wie das Werk dann seinen Fortgang nahm, ob mit derselben *προθυμία* oder langsam, stockend, darüber sagt Xenophon kein Wort; dass es auch bei der grössten Begeisterung nicht an einem Tag zu vollenden war, braucht eigentlich nicht erst gesagt zu werden.

[1]) Thuk. VIII 18 u. 21 findet sich der bestimmte Artikel in ähnlicher Weise; vgl. hierüber L. Kunle, Untersuchungen über das achte Buch des Thukydides. Diss. Freiburg. 1909. S. 14.

Vor Augen schwebt Xenophon das Bild, wie der siegreiche Lysander mit seiner Flotte in den Piräus einfährt und wie man in Athen zur gleichen Stunde bei Flötenklang mit viel Begeisterung die Mauern einzureissen beginnt; sobald das geschehen oder durchgesetzt ist, fährt Lysander weg.

Man kann also auch die Stellen II 2, 23, 3, 3 u. 3, 11 nicht so unter einander in Verbindung setzen, dass man sagt, die Mauern seien völlig niedergerissen und die Dreissig eingesetzt worden, noch während Lysander in Athen anwesend war und bevor er gegen Samos aufbrach[1]).

Man kann aber soviel sagen, dass Xenophon nach seiner ganzen Art der Darstellung in den ersten Büchern der Hell. von den fernabliegenden Geschehnissen auf Samos und Lysanders Heimfahrt kaum viel Aufhebens gemacht hätte, wenn diese Dinge für die Entwicklung der Verhältnisse in Athen gänzlich belanglos gewesen wären und wenn das Regiment der Dreissig bereits sein ganzes Interesse in Anspruch genommen hätte, was es ja augenscheinlich tat, sobald es überhaupt bestand.

Wir erhalten also durch Xenophons Erzählung, genau genommen, ebensowenig Angaben darüber, wann die Dreissig eingesetzt wurden, wie über die Gründe, die zu ihrer Einsetzung führten, und es bleibt nichts übrig, als das Zeugnis späterer Schriftsteller heranzuziehen.

Die Quelle des Aristoteles und Diodor-Justinus.

Aristoteles.

Aristoteles gibt *Ἀθ. π.* c. 34 die charakteristischen oder bedeutendsten Ereignisse seit dem Sturz der Vierhundert bis mit Einsetzung der Dreissig. Da ihn auch das Bedürfnis leitet, den Zusammenhang der Dinge aufzuzeigen, so hebt er zunächst zwei Geschehnisse hervor, den Feldherrnprozess nach der Arginusenschlacht und die Ablehnung des lacedämonischen Friedensvorschlags in Athen; zwei Geschehnisse, die wohl geeignet scheinen, die Entartung der rasch wieder ans Regi-

[1]) Ein sachlicher, doch wohl entscheidender Einwand gegen solche Annahme ward oben im 1. Abschnitt, S. 2 erhoben.

ment gekommenen Demokratie zu charakterisieren. Schlecht hat man damals die Forderung des Tages verstanden; hätte man die Fehler, die man nur zu bald einsehen sollte, nicht gemacht, so wäre alles anders gekommen, als es kam (*οὐ χρησάμενοι δὲ καλῶς τοῖς πράγμασι μετ' οὐ πολὺν χρόνον ἔγνωσαν τὴν ἁμαρτίαν* 34, 2); das missleitete Volk selbst also trifft schliesslich die Schuld an dem bösen Ende. Denn die Athener verloren die Schlacht bei Aigospotamoi, und infolge der Niederlage ward Lysander Herr der Stadt und konnte die Dreissig einsetzen.

Hier erfahren wir also zuerst, dass Lysander selbst die Dreissig einsetzte und dass er es tat als Herr Athens, also wohl aus eigener Machtvollkommenheit, wogegen etwaiger Widerspruch schliesslich verstummen musste.

Wir erfahren auch, auf welchem Weg es zur Einsetzung der Dreissig kam. Wenn Aristoteles aber sagt, Lysander habe die Dreissig eingesetzt *τρόπῳ τοιῷδε*, also gleichsam vorher auf das, was er zu sagen hat, besonders aufmerksam macht, so scheint das ein Beweis zu sein, dass er der Ansicht ist, etwas Besonderes, Gewichtiges in dieser Sache zu sagen. Dieses Besondere aber besteht zweifellos auch hier wieder in dem kausalen Zusammenhang, in den er die Dinge bringt. Er greift nämlich zurück auf die Friedensbedingungen, gibt an, der Friede sei geschlossen worden *ἐφ' ᾧ τε πολιτεύσονται τὴν πάτριον πολιτείαν*.

E. Meyer[1]) bezeichnet diese Angabe des Aristoteles als zweifellos falsch; denn die Diskussion über die Verfassung beginne erst nach dem Frieden und erst bei diesen Verhandlungen stelle Lysander die Forderung der Verfassungsänderung. Dieser Einwand erscheint indessen nur schwer begreiflich. Er identifiziert geradezu, was doch bei Aristoteles scharf auseinandergehalten ist, die Forderung der *πάτριος πολιτεία* und Lysanders Forderung der Einsetzung der Dreissig.

Plutarch, vita Lys. c. 14, um hier etwas vorzugreifen, bringt allerdings *τὸ ἀληθινὸν δόγμα τῶν ἐφόρων* und mit diesem *δόγμα* stimmt Andokides *περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους*

[1]) Geschichte des Altertums § 738 A.

εἰρήνης §§ 11 und 39 in den einzelnen Punkten des Friedensvertrags überein.

Plutarch	Andokides § 12	Andokides § 39
καββαλόντες τὸν Πειραιᾶ καὶ τὰ μακρὰ σκέλη	ἐκεῖ γέγραπται τὰ τείχη καθαιρεῖν	κρατηθέντες τῷ πολέμῳ τά τε ἄλλα ἀπωλέσαμεν καὶ τὰ τείχη ἔλαβον . . . . καθελόντες
καὶ ἐκβάντες ἐκ πασῶν τῶν πόλεων τὰν αὐτῶν γᾶν ἔχοντες	Λῆμνον καὶ Ἴμβρον καὶ Σκῦρον τότε ἔχειν τοὺς ἐξ ἀρχῆς ἔχοντας [1])	Wohl enthalten in τά τε ἄλλα ἀπωλέσαμεν. Im Gegensatz zu damals lassen die Laked. jetzt τὰς νήσους ἡμετέρας εἶναι
καὶ τοὺς φυγάδας ἀνέντες	τότε ἐπάναγκες scil., τοὺς φεύγοντας καταδέχεσθαι, ἐξ ὧν ὁ δῆμος κατελύθη	
περὶ τᾶν ναῶν τῶ πλήθεος, ὁκοῖόν τί κα τηνεῖ δοκέῃ, ταῦτα ποιέετε	ναῦς ἐκεῖ μὲν δώδεκα κεκτῆσθαι	τὰς ναῦς ἔλαβον

Weder das δόγμα der Ephoren also noch Andokides, der Kenner der Friedensurkunde auf der Stele, nennen die Bestimmung, die Aristoteles kennt, noch auch die Forderung der Anerkennung von Spartas Hegemonie zu Wasser und zu Land, die sich bei Xenophon findet.

Es ist aber kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, dass von den Athenern wirklich gefordert ward, τὸν αὐτὸν ἐχθρὸν καὶ φίλον νομίζοντας Λακεδαιμονίοις ἕπεσθαι καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ὅποι ἂν ἡγῶνται; denn diese Forderung stellt Spartas Hegemonie in Griechenland fest, und um den

[1]) Lemnos, Imbros und Skyros hier speziell genannt, weil sie jetzt zur Zeit der Rede im Gegensatz zu damals Athen gehören sollen.

Prinzipat war ja der ganze Streit entbrannt. Auch fusst Theramenes' Verteidigung bei Xenophon auf dieser Bestimmung, wenn es hier heisst: *οὐδὲ γὰρ τοὺς Λακεδαιμονίους τούτου ἕνεκα βουλομένους περισῶσαι ἡμᾶς, ὅπως ὀλίγοι γενόμενοι μηδὲν δυναίμεθ' αὐτοὺς ὠφελεῖν* (II 3, 41).

Busolts Annahme[1]), es müsse wohl bei den Verhandlungen mit Lysander wie im Jahr 421 neben dem Friedensvertrag ein besonderer Bündnisvertrag aufgesetzt worden sein, erscheint deshalb hinfällig, weil die Verhältnisse von 421 und 404 sich schwerlich vergleichen lassen. Busolt selbst macht darauf aufmerksam, dass Athen gleich bei der Eröffnung der Verhandlungen im Jahre 404 sich zum Bündnis erboten habe, und Xenophons Darstellung ist, wenn irgendwo, gerade in diesem Punkte vollständig konsequent und geschlossen. Das Anerbieten der Athener ward zunächst von den Ephoren höhnisch abgewiesen, und es entstand bei den Belagerten der Glaube, sie würden in die Sklaverei verkauft werden. Die lacedämonische Forderung aber, die Mauern auf 10 Stadien zu schleifen, durfte nicht diskutiert werden; man empfand wohl die Forderung als Hohn und hielt sie wohl für nicht ernstlich gemeint und für eine beabsichtigte Aufreizung zu weiterem Widerstand, dem dann um so härtere Strafe folgen sollte.

Wegen dieser Befürchtung erbot sich Theramenes, zu Lysander zu gehen, um die Absichten der Lacedämonier zu erfahren *πότερον ἐξανδραποδίσασθαι τὴν πόλιν βουλόμενοι ἀντέχουσι περὶ τῶν τειχῶν ἢ πίστεως ἕνεκα* (II 2, 16). Auf seine Frage erhielt er von Lysander keine Antwort, da die Ephoren darüber zu entscheiden hätten. Tatsächlich wurde auch, als Theramenes selbzehnt als Bevollmächtigter nach Sparta kam, zunächst zwischen Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen über das Schicksal Athens und seiner Bewohner verhandelt. Erst als die Lacedämonier die Erhaltung Athens durchgesetzt hatten, stellten sie die Bedingungen fest, unter denen die Besiegten in ihre Bundesgenossenschaft aufgenommen werden könnten; und ganz korrekt sagt Xenophon: sie machten Frieden darauf hin, dass die Athener nach

[1]) Griech. Gesch. III 2, 1635 A.

Schleifung der langen Mauern und des Piräus und nach Auslieferung der Schiffe ausser zwölf und nach Wiederaufnahme der Verbannten in Freundschaft und Feindschaft übereinstimmend (scil. mit den Lac.) den Lacedämoniern folgten sowohl zu Wasser wie zu Land, wohin sie auch führten.

Πίστεως ἕνεκα also waren die einzelnen Bedingungen gestellt und nur die Einzelepitagmata nennt Andokides, weil nur sie für seinen Zweck des Gegensatzes zwischen einst und jetzt brauchbar sind, wie er auch § 39 nur anführt, was in den Zusammenhang dieser Stelle passt; daraus, dass er den Bündnisvertrag nicht erwähnt, kann man also nicht schliessen, dass er nicht auf der Stele stand und darum erst nachträglich eingegangen worden sein könne. Denn auf der Stele stand ja auch die Zahl der Schiffe, die Athen verblieben, und diese Zahl wurde auch erst in den abschliessenden Verhandlungen mit Lysander festgesetzt. Bei Plutarchs *δόγμα* aber hat man den Eindruck, dass es wirklich, wie Busolt meint, nur die Basis der Friedensverhandlungen abgegeben hat, denn das *ταῦτα ποιοῦντες τὰν εἰράναν ἔχοιτε, αἱ χρήδοιτε*, stellt wohl nicht die endgültige Fassung und Sprache der lacedämonischen Forderungen dar; wir haben also hier wohl die Bedingungen für Frieden und Bündnis einstweilen nur den athenischen Gesandten gegenüber ausgesprochen; die Darstellung aber, wonach das Dogma der Ephoren und der Wortlaut, so wie es c. 14 zitiert wird, auf einer Skytale an die Athener abgegangen sei, ist deshalb belanglos, weil Plutarch hier Einzelanekdoten zur Erzählung zusammenzustücken scheint. Gibt aber Andokides nicht sämtliche, Plutarch nicht die endgültigen Friedensbestimmungen, so kann man auch nichts aus ihrem Schweigen bezüglich der Forderung der *πάτριος πολιτεία* schliessen.

Freilich liegen die Dinge hier wieder etwas anders, zumal auch Xenophon diese Forderung nicht erwähnt. Wenn Plutarch sie nicht hat, so könnte man geltend machen, dass das deshalb nichts beweise, weil bei ihm die Darstellung der hier in Betracht kommenden Vorgänge ganz verwirrt ist, wie sich später zeigen wird. Aber man könnte auch umgekehrt sagen, die Darstellung Plutarchs sei nur deshalb so in Ver-

wirrung geraten, weil er in seinen Quellen jene Forderung nirgends fand. Wenn sie sich dagegen bei Xenophon nicht findet, so ist das leicht daraus zu erklären, dass dieser absichtlich über alles schweigend hinweggeht, was Gründe und Art der Einsetzung der Dreissig betrifft. Dass aber auch Andokides die Forderung nicht nennt, mag auffallen; denn § 10 ff. geht er darauf aus, zu zeigen, dass im Gegensatz zu den *σπονδαί* von 404 der von ihm befürwortete Friede nicht den Sturz der Demokratie verursachen werde. Da scheint es, als ob es nahe gelegen habe, auf die Bestimmung der *πάτριος πολιτεία* in jenen *σπονδαί* hinzuweisen, sie als Anfang vom Ende der Demokratie hinzustellen. Indessen wenn Andokides das nicht tat, so lässt sich das sehr einfach so erklären, dass er die Auflösung der Demokratie nicht als eine Folge jener Bestimmung, sondern als einen Bruch damit ansah. Denn die Bestimmung, dass die Athener nach der *πάτριος πολιτεία* leben sollten, enthielt ja nicht bloss eine Forderung, sondern auch das Zugeständnis eines Rechtes, genau so wie der andere von Andokides nicht namhaft gemachte Punkt, den das *δόγμα τῶν ἐφόρων* enthält, dass die Athener ihr Land behalten dürften. Der Sturz der Demokratie aber ging von den zurückgekehrten Verbannten aus und nach Andokides' Auffassung zog ihn die Bestimmung, dass die Verbannten wieder ins Vaterland aufgenommen werden müssten, nach sich, nicht die Forderung der *πάτριος πολιτεία* (§ 12).

Bei Aristoteles ist die Entwicklung der Ereignisse bis zur Wahl der Dreissig auf jene Forderung aufgebaut, die wie ein Zankapfel unter die Parteien geworfen ist. Aristoteles sagt es allerdings nicht ausdrücklich, aber wenn es c. 35 von den Dreissig heisst: *τὰ μὲν ἄλλα τὰ δόξαντα περὶ τῆς πολιτείας παρεώρων*, so zeigt sich doch deutlich, dass er weiss, was Xenophon hervorhebt, dass die Dreissig eingesetzt wurden, um die *νόμοι* aufzuschreiben. Nur wenn diese (von vornherein bestimmte) Aufgabe auf die Friedensforderung zurückgreift, erhält Lysanders Vorgehen in der konstituierenden Versammlung einen Schein des Rechtes, sonst wäre sie bare Willkür, Willkür besonders auch in den Augen der lacedämonischen Behörden: denn Lysander hätte in diesem Fall

eben nur die alte Parteiforderung des Theramenes und seines Anhangs, die infolge der günstigen Zeitlage damals wieder einmal hervorgeholt ward, mit den Wünschen der Oligarchen verbunden und gewaltsam durchgesetzt, während er nach der Aristotelischen Darstellung offenbar die Friedensforderung zum Vorwand nahm und sie für seine Zwecke zurecht bog.

Durch den Frieden mit Sparta sei den Athenern in ihren inneren Angelegenheiten freie Hand gelassen worden, sagt E. Meyer[1]). Indes diese Ansicht widerspricht nicht bloss Aristoteles ausdrücklichem Bericht, sondern auch Xenophons Darstellung. Denn aus der Anklagerede des Kritias wie aus der Verteidigung des Theramenes ergibt sich klar, dass man in Athen damals durchaus nicht den Eindruck hatte, die inneren Angelegenheiten der Athener seien für Sparta etwas Gleichgültiges. (Hell. II 3, 25, 41, 45.) Zugleich ergibt sich aber aus diesen Äusserungen, dass die Lacedämonier eine bestimmte Verfassung, d. h. eine näher beschriebene, nicht verlangt hatten, dass es vielmehr in Athen nur zweifellos war, wie sehr die Demokratie Sparta verhasst sei. Zu dem allem passt aber aufs beste die etwas vage Friedensbestimmung der *πάτριος πολιτεία*.

Alles, Verhältnisse und Personen, drängte zu einer Bestimmung über die Ordnung der innerathenischen Angelegenheiten. In Athen hatte die Partei des einflussreichen Theramenes die Forderung der *πάτριος πολιτεία* schon seit Jahren auf ihr Programm geschrieben (Ath. pol. 29, 3) und erwartete von der Verwirklichung ihrer reaktionären Ideale Friede und Gedeihen für den Staat. Bestimmte Absichten hegte zweifellos auch Lysander: ihm musste daran liegen, Athen seinem politischen Bau, der sich auf die Dekarchien stützte, als Schlussstein einzufügen, und seinen Wünschen willfährige Werkzeuge waren die Oligarchen, damals zumeist noch Verbannte, von denen ein Teil sich bei ihm befand.

Als durch die Unbesonnenheit der athenischen Volksversammlung der Weg nach Sparta zu Friedensverhandlungen verschlossen war, begab sich Theramenes zu Lysander. Erst

[1]) Geschichte des Altertums, § 748.

nach drei Monaten kehrte er zurück. Als Grund seines langen Ausbleibens gab er an, Lysander habe ihn hingehalten. Diese Angabe hat ihm Xenophon nicht geglaubt und mit ihm die Modernen[1]). Und doch wäre es nicht bloss ein frevelhaftes, sondern auch ein sehr gewagtes Spiel gewesen, wenn Theramenes wirklich, wie Xenophon meint, freiwillig und absichtlich so lange bei Lysander gewartet hätte, bis die Athener aus Mangel an Lebensmitteln zu allem ja sagen würden, was auch einer vorschlage. Nach dem, was bisher während der Belagerung geschehen war, war eher zu erwarten, dass die Athener zur höchsten Unbesonnenheit und Raserei sich hinreissen liessen, zumal wenn zu langes Ausbleiben ihres Gesandten Argwohn und Grimm erregte. Jedenfalls gelang es Theramenes damals, als er nach seiner Rückkehr in der Volksversammlung sprach, die Athener von seiner Unschuld und seinem guten Willen zu überzeugen; sonst hätten sie ihn gewiss nicht zum bevollmächtigten Gesandten gewählt. Tatsache ist auch, dass Theramenes schliesslich von Lysander abgewiesen, d. h. an die Ephoren gewiesen wurde; und das kann kein abgekartetes Spiel gewesen sein, denn darum, noch ein paar Tage Zeit zu gewinnen, um die Belagerten mürbe zu machen, kann es sich nach Ablauf von drei Monaten kaum mehr gehandelt haben; und welchen Zweck hätte es in diesem Fall gehabt, dass Lysander die gleiche Erklärung, die er Theramenes gab, nach Sparta abgehen liess? (Xen. Hell. II 2, 18.)

Warum aber schickte er überhaupt diese Erklärung nach Sparta? Und warum schickte er mit seinem Boten einen athenischen Verbannten, also einen Oligarchen, mit?

Als Theramenes bei Lysander weilte, standen sich zwei Männer gegenüber mit ganz bestimmten Absichten, und diese Absichten deckten sich nicht. Es war Theramenes sicherlich nicht nur daran gelegen, die Zukunft des athenischen Staates zu sichern, sondern auch ihm die Ordnung zu bringen, die seiner Überzeugung nach allein erspriesslich sein konnte. Lysander aber, unmittelbar vor dem Ziel seines Strebens,

[1]) Ausgenommen Pöhlig, Theramenes, Jahrb. für klass. Philol. Suppl. 9 (1877/78) S. 288.

suchte gewiss Mittel und Wege, die auch in Athen die Errichtung einer Art Dekarchie ermöglichen sollten.

Was zwischen den beiden Männern hin und her verhandelt ward, entzieht sich natürlich historischer Betrachtung; sicherlich hat Lysander auch zu gleicher Zeit mit den im spartanischen Hauptquartier anwesenden Oligarchen verhandelt und mit den Ephoren in Sparta und solange er diese letzteren[1]) oder Theramenes nicht für seine Absichten gewonnen hatte, war er wohl auch bemüht, eine Verhandlung zwischen Theramenes und den Ephoren selbst zu verhindern, die ja für Athen, falls sie es überhaupt erhalten wissen wollten, ungefähr dasselbe erstrebten, und Theramenes also auf irgend eine Weise hinzuhalten. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, dass damals schon die Ephoren, die später gegenüber Lysanders Dekarchieen *τὰς πατρίους πολιτείας* proklamierten (Hell. III 4, 2), die Pläne des mächtigen Mannes mit einem gewissen Misstrauen verfolgten[2]), und wenn sie bei Abschluss des Friedens darauf verzichteten, die Zahl der Schiffe, die ausgeliefert werden sollten, selbst festzustellen, so war das eine Anerkennung und zugleich Beschränkung von Lysanders Macht auf die See.

Verhielten sich die Dinge so, dann war es eine Niederlage für Lysander, als er schliesslich Theramenes, der wohl endlich eine bestimmte Antwort auf seine Fragen verlangte, an die Ephoren weisen musste. Und wohl nur um seine loyale Gesinnung deutlich zu zeigen und durch rechtzeitige Nachgiebigkeit allen Verdacht und alle Ungunst zu vermeiden, liess Lysander in Sparta melden, welche Antwort er Theramenes gegeben habe; wenn er aber den Aristoteles mit nach Sparta schickte, so kann das nur den Zweck gehabt haben, durch einen oligarchisch gesinnten Athener bei Abschliessung des Friedens Einfluss auszuüben. Dass Lysander mit dem

[1]) Die Lacedämonier waren ursprünglich auch geneigt, Athen zu zerstören.

[2]) Auf Verhandlungen zwischen Lysander und Sparta geht offenbar Polyän I 45, 5. Diese Verhandlungen sind natürlich geheim; wenn aber Lysander hier *ἄριστα λέγειν δόξας* heisst, so bezieht sich das nur auf seinen Rat, Athen zu erhalten, nicht auf seine Absicht, die Stadt *διὰ τυράννων* zu beherrschen (wie der weitere Verlauf der Ereignisse lehrt).

in den Verhandlungen Erreichten nicht zufrieden war, zeigte sich dann deutlich, als er dann doch schliesslich durch die Einsetzung der Dreissig seine Pläne durchzuführen wusste.

Als Theramenes mit den Ephoren verhandelte, kam für ihn, der Lysanders und der Oligarchen Absichten kannte, alles darauf an, dass auch die athenische Verfassung in seinem Sinn geordnet werde und es müsste wundernehmen, wenn in diesem Punkte trotz Theramenes als *πρεσβευτὴς αὐτοκράτωρ* nichts ausbedungen wäre. Wahrscheinlich wollte er die Politeia einer ganz bestimmten Periode der athenischen Geschichte wieder hergestellt wissen; dass in Wirklichkeit die ursprünglichen Vorschläge der Ephoren, wie wir sie bei Plutarch lesen, nur durch die allgemeine, dehnbare und biegsame Forderung der *πάτριος πολιτεία* ergänzt wurden, mag auf den oligarchischen Einfluss zurückzuführen sein: immerhin war der Friede das Werk des Theramenes und in gewissem Sinne mit Recht kann also Kritias gegen ihn sagen: *νῦν δὲ αὐτὸς μὲν ἄρξας τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους πίστεως καὶ φιλίας, αὐτὸς δὲ τῆς τοῦ δήμου καταλύσεως κτλ.* (Hell. II 3, 28.)

Theramenes selbst glaubte wohl mit seinen Anhängern und mit denen, die ähnliche Bestrebungen wie er verfolgten, trotz aller Hindernisse Wesen und Umfang der *πάτριος πολιτεία* bestimmen und die Forderung verwirklichen zu können. Aber auch die vornehmen Athener in den oligarchischen Klubs, darin wohl zumeist die nach dem Frieden zurückgekehrten Verbannten waren, suchten der Frage, was die *πάτριος πολιτεία* sei, durch die Verwirklichung ihres oligarchischen Ideals eine endgültige Lösung zu geben; die Demokraten aber sahen eben in der Demokratie die alte, von den Vätern überkommene Verfassung. (*Ἀθ. π.* 34.)

Den Ausschlag gab, wie wir bei Aristoteles lesen, Lysander der sich auf die Seite der Oligarchen schlug; da das Volk das sah, erschrak es und sah sich genötigt, bei der Cheirotonie für die Oligarchie zu stimmen. Es geschah also in der entscheidenden Volksversammlung, dass Lysander das Gewicht seiner Meinung in die Wagschale warf, und wenn das Volk über sein Vorgehen erschrak, so ergibt sich daraus, dass

Lysander in nicht sehr freundlicher Weise aufgetreten sein muss und dass sich vor der Volksversammlung für die Menge keine Gelegenheit geboten hatte, zu erfahren, wie sich Lysander zu der Streitfrage stellen werde; mit andern Worten: Lysander war zwischen seinem Einzug in den Piräus und der Volksversammlung über die Verfassung nicht in Athen.

Nichts sagt Aristoteles über die Art der Einsetzung der Dreissig und Namen der Gewählten gibt er keine; denn dass Theramenes zu ihnen gehörte, liesse sich aus Aristoteles allein kaum erschliessen. Im Gegenteil, wir müssten eigentlich annehmen, dass Theramenes als Führer der unterlegenen Mittelpartei mit zu dem erschrockenen Demos gehörte, der die Oligarchie zu wählen sich gezwungen sah. So bleiben also die Fragen: Gehörte auch er zu den Überraschten? Musste das Volk nur beschliessen, dass die Staatsleitung in die Hände weniger, von Dreissig also, gelegt werden solle oder hatte es auch die 30 Männer zu wählen? Näheres hierüber muss das Psephisma des Drakontides enthalten haben.

Was nun den Zeitpunkt der Wahl der Dreissig betrifft, so gibt Aristoteles an, sie seien *ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος* (c. 35) also 404/3, eingesetzt worden: nun sagt er selbst im folgenden, die Dreissig hätten die Amtsstellen besetzt und von Pythodorus besonders bemerkt der Interpolator bei Xenophon Hell. II 3, 1, die Athener hätten ihn in den Listen der Eponymen nicht genannt, weil er in der Oligarchie gewählt worden sei. Daraus ergibt sich, dass die Dreissig erst im Archontenjahr des Pythodorus gewählt wurden — so lange also hatte sich der Streit hingezogen —, dass aber dieses Archontatsjahr begann, ohne dass die Archonten bereits bestimmt gewesen wären: dieser Zustand muss eine Folge der politischen Streitigkeiten nach dem Frieden gewesen sein; es hatte ja auch keinen Zweck, die Archonten zu bestimmen, solange man über die Ordnung des Staats überhaupt nicht einig war; schwerlich aber hätte die Frage nach der Verfassung, wäre sie nur von Theramenes und seinen Anhängern und den Oligarchen aufgerollt worden, eine solche Bedeutung gehabt, wie sie notwendig haben musste, wenn bereits unter den Friedensbedingungen eine entsprechende Forderung gestellt war.

Diodor.

Erhalten wir nun an der Hand von Aristoteles' Bericht diese Reihenfolge der Geschehnisse:

1. Abschluss des Friedens,
2. Streit in Athen wegen der Auslegung der Friedensbestimmung über die Verfassung in Abwesenheit Lysanders,
3. Entscheidende Volksversammlung über die Verfassung unter rigoroser Mitwirkung Lysanders, *ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος*,

so muss von vornherein festgestellt werden, dass sich in dieses Schema aufs leichteste die Erzählung Diodors XIV 3 fügt: Zu Punkt 1 erhalten wir aus Diodor die Ergänzung, die freilich, da wir von Xenophon herkommen, zunächst nichts Neues bringt, dass die Niederlegung der Mauern eine der Friedensbedingungen war. Diese Bedingung erhält aber besondere Bedeutung, weil Lysander sein Auftreten in der Verfassungsversammlung damit rechtfertigt, dass der Friedensvertrag von den Athenern gebrochen sei: denn sie hätten erst nach der zu diesem Zweck gestellten Frist die Mauern niedergerissen. (XIV 3, 6.) Des weiteren aber erfahren wir aus Diodor, wo sich Lysander während des Verfassungsstreites aufhielt: er eroberte Samos und weilte daselbst, um die Verhältnisse auch hier in seinem Sinn zu ordnen. Von Samos liess ihn dann die Partei der Oligarchen nach Athen zurückrufen[1]), in der Hoffnung, dass er sie bei dem Staatsstreich unterstützen werde.

Auch über den Einsetzungsmodus bietet Diodor etwas: Danach wurden die Dreissig gewählt, und zwar wenigstens Theramenes vom Volk aus eigener Initiative, ohne dass er also von Lysander oder den Oligarchen vorgeschlagen worden wäre.

[1]) E. Meyer, Geschichte des Altertums § 748 A bestreitet die Richtigkeit dieser Angabe Diodors und folgt dem interpolierten Xenophon, der mit Lysias übereinstimme. Indessen nach dem interpolierten Xenophon wandte sich, wie gezeigt ward, Lysander erst nach Einsetzung der Dreissig gegen Samos: nach Lysias kommt er zur Entsetzung von Samos und zwar mit der gesamten Flotte.

Fügt sich das alles dem Bericht des Aristoteles leicht ein, so sind geradezu auffallend ein paar wörtliche Übereinstimmungen:

Aristoteles:	Diodor:
τῆς εἰρήνης γενομένης αὐτοῖς, ἐφ' ᾧ τε πολιτεύσονται τὴν πάτριον πολιτείαν	*ἐποιήσαντο συνθήκας πρὸς Λακεδαιμονίους καθ' ἃς ἔδει . . . . τῇ πατρίῳ πολιτείᾳ χρῆσθαι.*
καταπλαγεὶς ὁ δῆμος ἠναγκάσθη χειροτονεῖν τὴν ὀλιγαρχίαν	*διόπερ ὅ τε Θηραμένης καὶ ὁ δῆμος καταπλαγεὶς ἠναγκάζετο χειροτονίᾳ καταλῦσαι τὴν δημοκρατίαν*[1])

Diodor sagt also ausdrücklich (XIV 3, 6), dass auch Theramenes über Lysanders Auftreten erschrak. Und er hatte allerdings Grund dazu; denn als Lysander den Vorschlag machte, die Dreissig zu wählen, hatte er dagegen Einsprache erhoben und die verbrieften und beschworenen Verträge vorgelesen, gegen deren Bestimmung die Entziehung der Freiheit verstosse; daraufhin hatte Lysander auf die Vertragsbrüchigkeit der Athener hingewiesen, die heftigsten Drohungen gegen Theramenes ausgestossen und Miene gemacht, den Gegner töten zu lassen.

Es erscheint also bei Diodor Theramenes als Verteidiger der Volksrechte, der Freiheit, der Demokratie, als Sprecher für die Gegner der Oligarchie; denn Diodor (XIV 3, 2) kennt überhaupt nur zwei Parteien, die den Streit um die Verfassung führen, die Oligarchen und die grosse Menge der übrigen: *οἱ δὲ πλεῖστοι δημοκρατίας ὄντες ἐπιθυμηταὶ τὴν τῶν πατέρων πολιτείαν προεφέροντο καὶ ταύτην ἀλέφηναν ὁμολογουμένως οὖσαν δημοκρατίαν* (XIV 33). Dies *ὁμολογουμένως* und die ganze seltsame Ausdrucksweise des Satzes, die fast auf ein Missverständnis schliessen lässt, scheint noch wie eine letzte Spur darauf zu deuten, dass in der Vorlage Diodors

[1]) Vgl. über die Übereinstimmung Busolt, Aristoteles oder Xenophon Hermes? 33 (1898) S. 74. Wenn Diodor XIII 107 übrigens unter den Friedensbedingungen die *πάτριος πολιτεία* nicht nennt, so kann das höchstens beweisen, dass hier eine andere Quelle zugrunde liegt.

von zwei nichtoligarchischen Parteien die Rede war, die eben darin übereinstimmten, dass die Verfassung der Väter die Demokratie war, sei es nun, wie die einen dachten, die radikale, oder wie Theramenes und andere, die gemässigte. Auch das ist ein Beweis dafür, dass Diodors Vorlage von dem speziellen Standpunkt des Theramenes, seinem ehrlichen Suchen nach der Verfassung der Väter, mehr wusste, wenn Diodor ihn sagen lässt: *ὅτι τῇ πατρίῳ συνεφώνησε χρήσεσθαι πολιτείᾳ.*

Es hat also Diodor, schwerlich schon Ephorus, aller Wahrscheinlichkeit nach sein Gewährsmann, zwei von den drei Parteien, die wir bei Aristoteles finden, in eins zusammengezogen und den bedeutendsten der Nichtoligarchen zu ihrem kühnen Sprecher in der Volksversammlung gemacht; dass Theramenes in dieser Versammlung gesprochen hat, liegt kein Grund vor, zu bezweifeln; dass er sich auf die Friedensbedingung der *πάτριος πολιτεία* berief und sich der aufgedrungenen Oligarchie widersetzte, passt wohl zu dem, was oben aus Xenophon und Aristoteles über Verhandlungen zwischen ihm und Lysander erschlossen ward. Dass er aber so unvorsichtig, wie Diodor erzählt, den schwersten Zorn Lysanders auf sich geladen habe, ist etwas unwahrscheinlich. Dazu war Theramenes wohl zu klug, und schwerlich hätte das erschreckte Volk den schliesslich selbst erschrockenen Sprecher, Lysander zum Trotz, unter die Dreissig gewählt; schwerlich hätte der so Gewählte, der Lysander zum Tod Verhasste, eine so grosse Rolle im Regierungskollegium gespielt.

Mag aber immerhin die Art und die Wirkung von Theramenes' Auftreten bei Diodor als Übertreibung erscheinen, entstanden aus leicht wahrnehmbarer Sympathie für den nachmaligen Märtyrer seiner Überzeugung, so steht doch diese Erzählung so weit im Einklang mit der Darstellung bei Aristoteles, dass sie jedenfalls der Annahme eines gemeinsamen Ursprungs nicht widerspricht; denn bei Aristoteles, so sahen wir, blieb es offen, wie sich Theramenes mit den Wünschen Lysanders und der Oligarchenpartei abfand, und er steht jedenfalls auch bei ihm nicht auf Seiten der radikalen Gegner der Demokratie.

Justinus.

Wenn in Justinus' Epitome aus Pompeius Trogus (V 8) neben den beiden Friedensbedingungen, Niederlegung der zum Piräus führenden Mauern und Auslieferung der Schiffe, als dritte die Annahme von 30 Ordnern aus der eigenen Mitte genannt ist, so kann diese Ungenauigkeit bei der Kürze der Darstellung nicht weiter befremden: genau wiedergegeben ist ja keine von den drei Bestimmungen, und die dritte bedeutet nur die Vorwegnahme der Resultante aus der tatsächlich gestellten Forderung der *πάτριος πολιτεία*. Ist aber diese Annahme, dass hier die Wirkung statt der Ursache gesetzt ist, richtig, so deutet das daraufhin, dass auch hier die gleiche Vorlage zugrunde liegt, wie bei Diodor, also wohl Ephoros. Das erhält seine Bestätigung, wenn wir Diodors Worte: *ἠρέθησαν οὖν τριάκοντα . . . ἁρμόζοντες μὲν τῷ λόγῳ, τύραννοι δὲ τοῖς πράγμασι* vergleichen mit den wie eine Übersetzung klingenden Justins: triginta rectores rei publicae (*ἁρμόζοντες*) constituuntur, qui fiunt (*τοῖς πράγμασι*) tyranni. Aristoteles und Diodor-Justinus gehen also auf dieselbe Quelle zurück, und aus dieser Quelle mag auch das Neue stammen, was wir aus Justinus erfahren, dass nämlich die Spartaner die unter den genannten Bedingungen übergebene Stadt formandam Lysandro tradiderunt. Damit ward Lysander die Exekutive oder wenigstens die Aufsicht über die Ausführung der Friedensbedingungen übertragen; da aber die Einsetzung der Dreissig sich unter diesen Bestimmungen nicht befand, so war sie nur die von Lysander gezogene Konsequenz jener Vollmacht; in gleichem Sinn sagt wohl Aristoteles und wohl auch hier in letzter Linie auf den gleichen Gewährsmann zurückgehend: *συνέβη κύριον γενόμενον τῆς πόλεως Λύσανδρον καταστῆσαι τοὺς τριάκοντα* (c. 34, 2).

Ergebnis aus Aristoteles, Diodor, Justin, Xenophon.

Es enthielt also die ursprüngliche Vorlage, auf die Aristoteles, Diodor, Justin in letzter Linie zurückgehen, aller Wahrscheinlichkeit nach folgende Angaben:

1. Abschluss des Friedens und die Friedensbedingungen, darunter die Forderung der *πάτριος πολιτεία*.

2. Die Übertragung der Verantwortung für den Vollzug der Friedensbedingungen auf Lysander.

3. Streit um die Verfassung der Väter unter den 3 Parteien, während Lysanders Abwesenheit; die Frist, die für die Schleifung der Mauern gestellt ist, verstreicht, ohne dass die Forderung ganz erfüllt ist.

4. Abholung Lysanders von Samos durch die Oligarchen vor der entscheidenden Volksversammlung.

5. Volksversammlung über die Verfassung (*ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος*). Sieg der Oligarchen mit Hilfe Lysanders. Einsetzung der Dreissig.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben werden, dass dieses Bild der Ereignisse sehr wohl in den Rahmen der Xenophontheischen Darstellung passt, nach allem, was oben festgestellt ward; denn zwischen Xenophons Angabe, man habe mit grossem Eifer die Mauern niedergerissen, als Lysander in Athen eingezogen war, — diese Angabe erstreckt sich, wie erwähnt, nur auf den Beginn des Zerstörungswerks — und der Bemerkung Lysanders, die Athener hätten die für Schleifung gestellte Frist nicht eingehalten, ist durchaus kein Widerspruch.

Dass aber Lysander auf seiner Rückkehr von Samos nach Sparta tatsächlich in Athen ein zweitesmal war, das blickt auch durch Xenophons Erzählung durch, worauf auch Beloch[1]) und Börner[2]) aufmerksam gemacht haben. Denn Hell. II 3, 8 berichtet er von der Heimfahrt und sagt, Lysander habe auch *τὰς ἐκ Πειραιῶς τριήρεις* weggeführt; besagt diese Wortstellung auch keineswegs, dass Lysander jetzt erst die Schiffe aus dem Piräus holte, so ist es doch sachlich nicht wahrscheinlich, dass er sie bereits nach Samos mitgenommen und dann wieder zurückgeführt habe: der Zusatz *πλὴν δώδεκα* passt aber eigentlich nur, wenn Lysander jetzt erst seine Auswahl traf. Dazu kommt, dass die verhältnismässig breite

[1]) a. a. O. S. 264.
[2]) a. a. O. S. 51.

Schilderung der feindlichen Beute den Eindruck macht, zumal da es sich um Xenophon handelt, dass der Schriftsteller die Heimfahrt des siegreichen Feldherrn mit eigenen Augen sah, und auch dieser Umstand bekräftigt unsere Annahme.

Gewiss ist diese Andeutung ungewollt; Xenophon will von dem Hergang vor und bei Einsetzung der Dreissig nichts erzählen; den Grund dafür werden wir zunächst in einer künstlerischen Erwägung suchen: Die Geschichte der Dreissig d. h. ihrer Taten und Untaten möchte der Schriftsteller in einem besonderen, in sich abgeschlossenen und stilistisch besonders gefeilten Kapitel erzählen, wobei ihn der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden nicht weiter interessiert; möglicherweise liegt ja auch zwischen der Abfassung der Geschichte des dekeleisch-jonischen Krieges und der der Dreissig ein grösserer Zeitraum. Vielleicht schien es Xenophon auch das beste, von Lysanders herrischem Auftreten in Athen ganz zu schweigen.

Plutarch.

Völlig im Widerspruch mit dem bisher Gewonnenen steht Plutarchs Bericht im Leben Lysanders c. 13, 14, 15, so, dass gleichsam alles auf den Kopf gestellt erscheint.

Plutarch nämlich gibt folgende Reihenfolge der Geschehnisse:

1. Einsetzung eines Harmosten und der Dekarchieen in verschiedenen Städten durch Lysander nach der Schlacht bei Aigospotamoi. — (c. 13.)

2. Vereinigung der lacedämonischen Flotte und des Landheers, wie Lysander hoffte, zu rascher Einnahme Athens (*ὡς ταχὺ συναιρήσων τὴν πόλιν*).

3. Widerstand der Athener; Lysanders und der Flotte Abfahrt nach Kleinasien und gegen Samos. Ordnung der samischen Verhältnisse und anderes mehr.

4. Rückkehr Lysanders gegen das nun durch Hunger mürbe gewordene Athen. Friedensschluss: Bedingungen [1])

[1]) Die Bedeutung von Plutarchs Angaben hierüber ist in der Erörterung der Aristotelischen Darstellung besprochen.

und ihre Annahme durch die Athener auf Theramenes' Rat; Widerspruch des jungen Demagogen Kleomenes und Theramenes' Antwort[1]). — (2—4: c. 14.)

5. Übergabe Athens, der Mauern und aller Schiffe bis auf 12 an Lysander am 16. Munychion; Lysanders unmittelbar hierauf folgender Entschluss, die Verfassung zu ändern.

6. Volksversammlung wegen der Verfassung. Widerstand der Athener. Lysanders Vorwurf, die Athener seien vertragsbrüchig (*τὴν πόλιν παραὸπονδοῦσαν ἑλεῖν*); denn die Mauern stünden noch, während die Frist für ihre Schleifung abgelaufen sei. Ankündigung eines Antrags auf von Grund aus andere Behandlung der vertragsbrüchigen Athener (*ἑτέραν οὖν ἐξ ἀρχῆς προθήσειν γνώμην περὶ αὐτῶν ὡς τὰς ὁμολογίας λελυκότων*).

7. Beratung über das Schicksal Athens in der spartanischen Bundesversammlung (in Form einer Variante berichtet: *ἔνιοι δέ φασιν*).

8. Nachgiebigkeit der Athener. Schleifung der Mauern und Verbrennung der athenischen Flotte durch Lysander bei Flötenspiel und unter dem Jubel der Bundesgenossen.

9. Unmittelbar hierauf Änderung der Verfassung, Einsetzung der Dreissig usw. — (5—9: c. 15).

Dass diese Darstellung von Punkt 3 an Unmögliches bietet, ist sofort klar, denn sie setzt voraus, dass Athen nur von der Landseite her belagert ward — Lysander fährt ja wieder weg —: eine solche Belagerung konnte aber unmöglich einen Erfolg haben, da ja im Hafen Schiffe mit Lebensmitteln ein- und ausfahren konnten.

Gar nicht einzusehen ist es ferner, wie Lysander zu dem in Punkt 6 erwähnten Vorwurf kommt. Denn nach Plutarchs eigener Darstellung bleibt zwischen Abschluss des Friedens und Übergabe der Stadt keine Frist, die Mauern niederzulegen; und Lysander kann doch unmöglich den ausgehungerten Athenern zugemutet haben, noch die Mauern einzureissen, bevor ihre Übergabe angenommen würde. Unwahrscheinlich ist es endlich auch, dass zuerst — und so erzählt doch

[1]) Hierüber in der Besprechung von Lysias' Rede gegen Eratosthenes.

Plutarch — nur die Lacedämonier die Friedensbedingungen stellten und dann, als es sich um die Verfassungsänderung handelte, auch die Bundesgenossen gefragt wurden, was mit Athen geschehen soll, statt umgekehrt.

Die Anekdote von der Beratung der Lacedämonier und der Bundesgenossen trägt übrigens deutlich den Charakter einer Variante und diese Variante könnte ebensogut in c. 14 stehen, wo von den Friedensbedingungen die Rede ist; und gehört auch dorthin.

Varianten der Darstellung ein und desselben Vorgangs sind auch zwei weitere Stellen in c. 15, die in Plutarchs Erzählung dazu dienen, zwei verschiedene Stadien dieses Vorgangs zu charakterisieren; denn wie c. 15 *ἔνιοι δέ φασιν* nichts anderes ist als Dublette der wirklich stattgehabten Beratung der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen vor Athens Übergabe, — die freilich Plutarch nicht kennt, — so erscheinen bei einer Gegenüberstellung ohne weiteres als Dubletten

c. 15

1. Hälfte:	2. Hälfte:
ὁ δ' οὖν Λύσανδρος, ὡς παρέλαβε τάς τε ναῦς ἁπάσας πλὴν δώδεκα καὶ τὰ τείχη τῶν Ἀθηναίων, folgt Datum . . . . . *ἐβούλευσεν εὐθὺς καὶ τὴν πολιτείαν μεταστῆσαι.* (Vgl. auch c. 14 *κατέπλευσεν εἰς τὸν Πειραιᾶ καὶ παρεστήσατο τὴν πόλιν, ἀναγκασθεῖσαν ἐφ' οἷς ἐκεῖνος ἐκέλευε ποιήσασθαι τὰς διαλύσεις.*)	*ὁ δ' οὖν Λύσανδρος ἐνδόντων τῶν Ἀθηναίων πρὸς ἅπαντα πολλὰς μὲν ἐξ ἄστεως μεταπεμψάμενος αὐλητρίδας, πάσας δὲ τὰς ἐν τῷ στρατοπέδῳ συναγαγών, τὰ τείχη κατέσκαπτε καὶ τὰς τριήρεις κατέφλεγε πρὸς τὸν αὐλόν κτλ. . . . εὐθὺς δὲ καὶ τὰ περὶ τὴν πολιτείαν ἐκίνησε κ. τ. λ.*

Inhalt und Fassung verraten deutlich die Parallelen. Denn wenn Lysander einen neuen Beschluss über Athens Schicksal herbeiführen will und die Beratung deshalb stattfindet, wie Plutarch berichtet, so ist zu bemerken, dass die Beratung ganz ergebnislos verläuft, und man sieht nicht ein, warum die Athener auf einmal in allem nachgaben (*ἐνδόντων*

πρὸς ἅπαντα); denn der Antrag auf völlige Zerstörung der Stadt ward ja abgelehnt (übrigens nach Plutarch nicht in der Bundesversammlung selbst) und der neue Beschluss kann keineswegs gewesen sein, jetzt die Schiffe der Athener, die vorher nur übergeben werden sollten, zu verbrennen — damit hätten sich die Sieger höchstens selbst bestraft, — noch die Mauern einzureissen, denn damit hätten sie den Besiegten höchstens eine unwillkommene Arbeit abgenommen. Das dritte aber was noch folgt, die Einsetzung der Dreissig, wird auch in der zweiten Hälfte des Kapitels deutlich wie in der ersten als persönliche Tat Lysanders hingestellt und keineswegs auf den Beschluss der Bundesgenossen zurückgeführt; und zwar so, als ob Lysander jetzt erst mit seiner Absicht hervorträte und wir nicht bereits um seinen Plan wüssten.

Wie aber ist Plutarch zu so ungeschickter Verknüpfung der beiden Versionen gekommen? Die Sache erklärt sich wohl recht einfach. Plutarch fand zwischen ihnen einen unlöslichen Widerspruch; denn nach der einen wirft Lysander den Athenern vor, sie hätten die Mauern nicht in der bestimmten Frist niedergerissen, vergl. Diodor; nach der anderen machte man sich mit grosser Freude und Flötenspiel ans Werk: dafür ist der älteste Gewährsmann Xenophon. Dass Xenophon — oder der Plutarch vorliegende Autor — hiermit nur den Beginn, den ersten Tag der Zerstörung meint, hat also auch Plutarch, wie viele andere nach ihm, übersehen.

Xenophons Ausdruck sagt nicht ganz deutlich, ob die Athener selbst es sind — etwa die Oligarchen oder φυγάδες — oder ihre Feinde, die mit soviel Begeisterung die Mauerschleifung beginnen; bei Plutarch sind es die Bundesgenossen, die sich freuen, und Lysander lässt die Mauern abbrechen; das passt ganz trefflich zu der Saumseligkeit, die Lysander den Athenern vorwirft.

So ergibt sich für Plutarch die Reihe:

1. Kapitulation Athens unter anderm unter der Bedingung, dass die Mauern geschleift werden, — bevor Lysander seinen Einzug hält, denkt sich Plutarch hinzu.

2. Plutarchs Einzug; die Mauern stehen aber noch. Daher

3. Vorwurf des Vertragsbruchs und Androhung eines neuen Beschlusses über Athens Schicksal.

4. Beratung mit den lacedämonischen Bundesgenossen: dass hierin der Antrag gestellt ward auf völlige Zerstörung der Stadt — ein Antrag, der bekanntlich von den Korinthern und Thebanern (Hell. II 2, 19) vor Athens Kapitulation gestellt worden ist — erscheint Plutarch als Steigerung der früheren Beschlüsse; dass jetzt erst die Bundesgenossen nach ihrer Meinung gefragt worden sein sollen und dass die ganze Beratung eigentlich ergebnislos verläuft, fällt Plutarch nicht weiter auf.

5. Niederlegung der Mauern durch Lysander und die sehr zwecklose Verbrennung der Flotte und gleich darauf Einsetzung der Dreissig: auch hier also *ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τείχη καθῃρέθη*, wie Xenophon sagt.

Es bleibt nur noch die Frage, warum Plutarch die Einnahme von Samos im Widerspruch mit Xenophon und Diodor vor die Kapitulation Athens setzt; E. Meyer[1]) denkt an eine „Vorwegnahme", offenbar da Plutarch c. 14 von der Einrichtung der Dekarchieen redet; aber dann bleibt die Schwierigkeit, dass Plutarch Lysander von der erfolglosen Belagerung Athens gegen Samos usw. aufbrechen lässt; die chronologische Reihenfolge der Tatsachen stimmt eben wohl bis c. 14 Anfang, dann sieht sich Plutarch gezwungen, durch seine missverständliche Auffassung der speziell athenischen Geschichte, die Einnahme von Samos (und anderes), die zwischen Kapitulation Athens und Einsetzung der Dreissig fällt, in die Zeit der eigentlichen Belagerung zu verlegen: mit anderen Worten die Abfolge: Einnahme von Samos, Einfahrt in den Piräus, heftiges Auftreten in der Volksversammlung muss ihm auch irgend woher bekannt gewesen sein, und die merkwürdige zeitliche Ansetzung der Einnahme von Samos ist also ein Beweis mehr für die Kontamination.

Mindestens (*ἔνιοι . . . φασιν* c. 15!) zwei Berichte also oder vielleicht eher Notizen aus zwei Berichten, von denen der eine auf Xenophon zurückgehen mag, der andere möglicher-

[1]) Geschichte des Altertums § 746 A.

weise auf dieselbe Quelle wie Diodor zurückgeht, lagen Plutarch vor, und seine Darstellung ist daraus kontaminiert; um daher die Frage, was sich aus Plutarch für unsere Untersuchung ergibt, zu beantworten, ist es nötig alles auszuscheiden, was auf Plutarchs Kompositionstätigkeit zu setzen ist, und c. 15 in die beiden oben gesonderten Bestandteile aufzulösen und jeden von diesen richtig einzuordnen. So erhalten wir durch c. 15, 1. Hälfte bis *λελυκότων* im ganzen dieselben Angaben, wie aus Aristoteles-Diodor. Neu ist das Datum von Lysanders Einzug, an dem zu zweifeln kein Anlass ist; auch dass Lysander die Drohung laut werden liess, über Athens Schicksal eine neue Abstimmung zu beantragen, ist ganz wohl möglich. Natürlich gehört aber diese Drohung in die Volksversammlung, in der die Dreissig eingesetzt wurden. Es steht ferner keineswegs im Widerspruch mit Aristoteles und Diodor, dass Lysander sofort nach Athens Einnahme sich mit dem Gedanken trug, die Verfassung zu ändern; im Gegenteil muss es von vornherein in Lysanders Plänen gelegen haben, Athen eine den Dekarchieen entsprechende Verfassung zu geben.

Nicht ganz im Einklang mit Diodor dagegen wirft bei Plutarch Lysander den Athenern vor, dass die Mauern noch stünden; man kann annehmen, dass Plutarch Lysanders Vorwurf der veränderten Situation angepasst habe; aber ebensowohl lässt sich sagen, dass gerade der Vorwurf, so wie er ihn gibt, ihn zur Annahme der anderen Situation mitbestimmt habe. Es liegt wohl beiden Versionen ein Ausspruch etwa der Art zugrunde, dass die Mauern innerhalb der gesetzten Frist nicht niedergerissen seien. Es widerspricht ferner den bisherigen Ergebnissen die Bemerkung, Lysander habe durch Gesandte (*ἀπωστείλας*), nicht persönlich den Athenern seine Meinung gesagt. Aber gerade diese Einzelheit ist wohl auf Plutarch selbst, nicht auf einen seiner Gewährsmänner zurückzuführen; denn bei Aristoteles-Diodor hat die Volksversammlung, in der jene Vorwürfe erhoben wurden, das Resultat, dass die Dreissig gewählt wurden; und diese Darstellung kann, wie wir gesehen haben, durch Plutarchs ungeschickte Klitterung nicht erschüttert werden; bei Plutarch kommt es eben

infolge dieser Kontamination nur zu Vorwürfen und Erklärungen, und die Dreissig werden erst später eingesetzt und sollen auch noch gar nicht eingesetzt werden; es erscheint aber ganz selbstverständlich, dass Lysander diese Erklärungen nicht persönlich, sondern durch Gesandte abgibt, zumal da er bei der Übergabe nur in den Piräus eingefahren war, also nicht nach Athen selbst kam.

Die zweite Hälfte des Kapitels, also auch die zweite Quelle, etwa von *ἔνιοι δέ φασιν* an, gibt mehr anekdotische Details, wiewohl nicht immer einwandfrei — vergl. die Verbrennung der Flotte — geht aber über die eigentlich politischen Dinge fast mit derselben Kürze wie das Kompendium Justins hinweg, tut auch dergleichen, als ob Lysander die Dreissig ohne weiteres, geradezu gewaltsam eingesetzt hätte; kann also für diese Vorgänge ernstlich nicht in Frage kommen.

3. Die Angaben des Lysias.

Zu den bisher behandelten Autoren kommt nun in Lysias ein Gewährsmann ganz besonderer Art, dessen beide Reden gegen Eratosthenes und Agoratos (XII und XIII) von jeher als sehr wichtige Quellen der Zeit von der Schlacht bei Aigospotamoi bis zur Einsetzung der Dreissig angesehen wurden.

Wohl am eingehendsten und kritischsten in neuester Zeit hat E. Schwartz[1]) die betreffenden Stellen der beiden Reden analysiert und nach ihrem geschichtlichen Wert beurteilt und ist auf Grund seiner Untersuchungen zur Aufstellung etwa folgender Reihenfolge der Geschehnisse gelangt:

1. Theramenes' Rückkehr aus Sparta mit den endgültigen Friedensbedingungen und sein Empfang in Athen.

2. Am folgenden Tag Ekklesie über den Frieden, die unter dem Widerspruch weniger die Bedingungen annimmt.

[1]) Im 1. Aufsatz seiner Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte Rh. M. 44 (1889).

3. Die Verschwörung der Demokraten, an ihrer Spitze die Strategen, gegen die Beschlüsse der Ekklesie; Verhinderung der Mauerschleifung; Entdeckung der Verschwörung und Verhaftung hervorragender Teilnehmer.

4. Kapitulation Athens und Einfahrt Lysanders in den Piräus; Schleifung der Mauern usw.

5. Gleich hierauf Einsetzung der Dreissig in Anwesenheit Lysanders und des peloponnesischen Aufgebots.

6. Abfahrt Lysanders nach Samos.

Wenn Schwartz glaubt, zwischen der Friedensversammlung und der Kapitulation eine grössere Frist ansetzen zu müssen, so wird über die Schwierigkeit dieser Aufstellung weiter unten des Näheren zu reden sein; schon jetzt aber ist es auf den ersten Blick klar, dass die Ergebnisse, die sich Schwartz boten, im wichtigsten, der Reihenfolge der Ereignisse, unseren Resultaten völlig widersprechen. Während wir zwischen Kapitulation und Einfahrt in den Piräus und Beginn der Mauerschleifung einerseits und der Versammlung, in der die Dreissig eingesetzt wurden, andererseits eine grössere Frist angesetzt haben, folgt dort auf die Kapitulation die Einsetzung der Dreissig unmittelbar; uns ergab sich, dass Lysander während dieser Frist vor Samos lag und diese Stadt einnahm und die Verhältnisse daselbst ordnete und dann nach Athen zur Einsetzung der Dreissig zurückkehrte, nach Schwartz wendet sich Lysander erst nach der Einsetzung der Dreissig gegen Samos.

Diese Resultate ergaben sich uns durch Vergleichung und Prüfung Xenophons und der übrigen Historiker; aber eben dieses Verfahren wollen die Untersuchungen von E. Schwartz grundsätzlich nicht gelten lassen: „es ist voreilig und unmethodisch, diese Tradition zur Ausgleichung und Berichtigung heranzuziehen, da wir zunächst nicht wissen, wie dieselbe entstanden ist, ob sie nicht schon selbst ein künstlich gemachtes Kompromiss zwischen älteren Überlieferungen angesehen werden muss“ [1]).

[1]) a. a. O. S. 107. Bei diesem grundsätzlichen Standpunkt ist Schwartz' Aufsatz natürlich durch Wiederauffindung von Aristoteles' *Ἀθ. π.* nicht veraltet.

Indessen für den vorliegenden Fall könnte ein solcher Kompromiss nur dann verhängnisvoll werden, wenn er Lysias selbst als Vorlage mitvoraussetzte; es erscheint aber ausgeschlossen, dass beispielsweise Aristoteles' oder Diodors Bericht mit Lysias irgend etwas zu tun hat. Soweit ihnen aber der Augenzeuge Xenophon vorlag, kann hier schwerlich von einem Kompromiss die Rede sein, da Xenophons sehr weit gespannter Rahmen leicht und ohne weiteres eine zweite Darstellung aufnehmen konnte, die überdies in letzter Linie ebenfalls auf einem Augenzeugen beruhen kann[1]).

Sollen aber nur Xenophon und Lysias gelten, so kann sich die Annahme, dass die Einsetzung der Dreissig unmittelbar nach der Kapitulation stattgefunden habe, nicht auf jenen berufen; denn Hell. II 3, 11 — II 3, 1 und 2 verwirft auch Schwartz — ist nicht von der Kapitulation, sondern von der Schleifung der Mauern die Rede. Diese beiden Vorgänge sind aber nicht identisch noch decken sie sich in ihrem Verlauf, wie oben gezeigt ward.

Auch auf Lysias XII 71 *οὐ πρότερον εἴασε* scil. Theramenes *τὴν ἐκκλησίαν γενέσθαι, ἕως ὁ ὡμολογημένος ὑπ' ἐκείνων καιρὸς ἐπιμελῶς ὑπ' αὐτῶν ἐτερήθη καὶ μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Λυσάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου, ἐπεδήμησε δὲ τὸ τῶν πολεμίων στρατόπεδον* kann sich die genannte Annahme nicht wohl stützen. Gegen die Auffassung nämlich, dass Lysander nach der Einnahme Athens gegen Samos zog und von Samos aus später wieder nach Athen zurückkehrte, wendet Schwartz ein, dass dann das peloponnesische Aufgebot nicht unterzubringen sei, weil es nach Erreichung des offiziellen Feldzugzweckes nicht möglich gewesen sei, es noch einen Sommer über zusammenzuhalten und weil auch nicht glaubhaft sei, dass es dem Theramenes zu Gefallen noch einmal zusammengebracht ward. Diese sachlichen Erwägungen sind zweifellos richtig; es geht in der Tat nicht, das peloponnesische Aufgebot noch einen Sommer über in Attika liegen zu lassen. Aber das Landheer hat mit der Einsetzung der Dreissig

[1]) Wie dagegen Plutarchs künstlich gemachter Kompromiss zwischen älteren Überlieferungen zu behandeln ist, ward bereits gezeigt.

überhaupt nichts zu tun. Es muss im Gegenteil alles darauf ankommen, die Bundesgenossen der Lacedämonier, vor allen die Thebaner, von einer Massregel fernzuhalten, die Athen völlig in Lysanders Hand gab Überall wo Lysander seine Ideen verwirklichte, tat er es mit Hilfe der Flotte allein. Es kann also auch, wer die Einsetzung der Dreissig gleich nach der Kapitulation stattfinden lässt, die Anwesenheit des Landheeres nicht brauchen oder umgekehrt, solange man die Anwesenheit des Landheeres voraussetzen muss, kann man die Einsetzung des Dreissig nicht stattfinden lassen. Plutarch tut es allerdings; aber was von seinen Kombinationen zu halten ist, ward oben gezeigt. Bei Lysias steht kein Wort von dem peloponnesischen Aufgebot; man deutet freilich in den Kommentaren *ἐπεδήμησε δὲ τὸ τῶν πολεμίων στρατόπεδον* auf die Anwesenheit des Landheeres; aber das *στρατόπεδον* ist nichts anderes als Lysanders Flotte samt der Mannschaft, die siegreich von Samos gekommen war; der Ausdruck im ganzen ist der übliche rhetorische Parallelismus, der eine Sache, um ihren Eindruck zu verstärken, in ihre Teile zerlegt; *στρατόπεδον* im Sinne von Flotte ist Lysias so wenig wie den übrigen Attikern fremd: or. XXI 6 *ἡ ναῦς ἄριστά μοι ἔπλει παντὸς τοῦ στρατοπέδου.*

Übrigens scheint die Interpretation, Theramenes habe nicht eher die Ekklesie stattfinden lassen, als bis die feindliche Landmacht zugegen war, auch deshalb kaum verständlich, weil diese ja schon lang in Attika lag.

Ganz abgesehen von den erhobenen Einwänden, bleiben auch Bedenken gegen den Versuch, aus der Sachlage heraus, dem Charakter Lysanders, zu beweisen, dass die Dreissig gleich nach der Kapitulation eingesetzt sein müssen. Dieser Beweis, der sich hauptsächlich auf Lysanders Rücksichtslosigkeit in der Benützung eines errungenen Vorteils stützt, berücksichtigt jedenfalls die momentane Ungunst der Verhältnisse, die oben S. 26 f. dargelegt ward, und die Schlauheit des Mannes zu wenig. So wenig ihm nach Athens Fall Samos entrinnen konnte, so wenig konnte ihm schliesslich Athen selbst entrinnen: als Herr des Meeres war Lysander auch Herr Athens. Dass sich in Athen nach Rückkehr der verbannten

Oligarchen, mit denen sich Lysander sicherlich zum Teil schon während des Krieges verständigt hatte (vergl. Hell. II 2, 18), auf Grund der Friedensbestimmung der *πάτριος πολιτεία* heftige Parteistreitigkeiten erheben würden, war unschwer vorauszusehen; mochten sich die Athener einstweilen streiten, das Wichtigste, was es für Lysander zu tun gab, war, die Meeresherrschaft durch Einverleibung von Samos zu vervollständigen, nach Athen dem bedeutendsten Herd der Demokratie.

Lysander war gewiss zäh und konsequent in der Verfolgung seiner Ziele, in den Mitteln aber zog er das mildere, leichtere dem radikalen, schroffen, der ultima ratio vor; das entsprach schon dem Fuchs, der in ihm stak. Er war wohl nicht der rücksichtslose Draufgänger, als den ihn Schwartz darstellt; vielmehr liess er gern seine Freunde für sich handeln und liebte es, den Schein der Rechtmässigkeit zu wahren. Vor allem musste ihm auch daran liegen, den Athenern nicht ohne weiteres vor den Kopf zu stossen; ja er ging darum so weit, dass er schliesslich, als er schroff auftreten musste, tun konnte, als ob er Gnade für Recht ergehen liesse. (Vergl. Lysias XII 74; Diodor XIV 37; Plutarch Lys. 15.)

Nachdem diese Bedenken gegen die Aufstellungen von Schwartz erhoben sind, bleibt die Frage, was sich für uns aus Lysias' Reden ergibt. Dabei muss von vornherein festgestellt werden, dass die Schilderung, die der Advokat Lysias von den in Frage stehenden Vorgängen gibt, weder in der 12. noch in der 13. Rede ohne Zuhilfenahme der Berichte der Historiker und zwar nicht bloss Xenophons von uns völlig verstanden werden können — den Athenern schwebte ja noch eine mehr oder weniger deutliche Erinnerung an die Hauptereignisse aus der behandelten Zeit vor. Es dient also, was sich uns als glaubwürdig aus den Historikern ergeben hat, gleichsam als Hypothese, von der aus wir Lysias zu verstehen suchen und von der aus wir ihn auch verstehen müssen, wenn anders unsere früheren Folgerungen richtig sind und wenn Lysias überhaupt glaubhafte Angaben macht. Dies aber, inwieweit Lysias glaubhafte Angaben macht, zu untersuchen, haben wir von der Tendenz auszugehen, die die Ausführungen

des Advokaten leitet. Bei dem, was er sagt, erhebt sich jedesmal die Frage, ob und wieweit es der Tendenz dienen soll oder ob es für diese Tendenz gleichgültig, also wohl tatsächlich ist. Was sich dann an glaubwürdigem und tatsächlichem Gut ergibt, muss mit unseren seitherigen Ergebnissen im Einklang stehen und sie bestätigen. Es kommt also Lysias für uns wesentlich zur Kontrolle inbetracht. Ferner dürfen wir aber die beiden Reden nicht miteinander vermengen; denn sie sind zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Anlässen mit verschiedener Tendenz gehalten, die erste von Lysias selbst, die andere nur von ihm verfasst.

Die Rede gegen Eratosthenes.

Wir betrachten also die Rede, durch die Lysias bei der Rechenschaftsablage des Eratosthenes, eines der Dreissig, Einsprache erhob, für sich und zwar zunächst die einschlägigen Paragraphen (43—48) aus dem Teil der Anklage, in welchem der Redner das Vorleben des Eratosthenes und seinen Anteil am oligarchischen Regiment behandelt.

Lysias erzählt hier, dass die Umwälzung im Staate mit der Einsetzung von 5 Ephoren durch die Hetärien begonnen habe und charakterisiert die Aufgabe und Wirksamkeit dieser Ephoren. Als Zeitpunkt der Einsetzung gibt er die Schlacht bei Aigospotamoi und das Unglück der Stadt an und deutlich genug (§ 44 f.) lässt er bereits zur Zeit der Belagerung die Fünfmänner in Tätigkeit sein. Von den Mitgliedern des Komitees nennt er zwei: Kritias und Eratosthenes.

Für den grössten Teil seiner Behauptungen versucht Lysias einen Beweis gar nicht erst anzutreten; nur dafür, dass Eratosthenes zu den Ephoren gehörte, führt er als Zeugen Leute vor, die es von diesem selbst gehört haben. Wenn er aber zugibt, anderes Beweismaterial hierfür nicht zu haben und sich beklagt, dass die, die an der oligarchischen Verschwörung beteiligt waren, nicht einsichtig genug seien, zum Heile des Staats ihre Eide zu brechen und Zeugnis zu geben, so lässt das erkennen, dass die Dinge sich zumeist

im geheimen abspielten[1]), dass also die Behauptungen des Redners wohl beweisbedürftig wären, dass er aber irgendwelche zuverlässige Beweise nicht erbringen kann oder nicht erbringen will.

Nun ist aber nicht daran zu zweifeln, dass das Kollegium der Ephoren tatsächlich bestanden hat; wenigstens wird es in den Bestimmungen über die Einsetzung der Dreissig, worüber Lysias, wie sich zeigen wird, glaubhafte Angaben macht, als bestehend vorausgesetzt; der hier gebrauchte Namen Ephoren aber bietet wohl auch eine Gewähr für die Richtigkeit der Zahl, und die ganze Einrichtung des Wahlmodus beweist, dass es sich in dem Komitee um eine Vertretung der oligarchischen Partei handelte, wie ja auch der Name auf stark lacedämonierfreundliche Kreise hindeutet. Bei der Einsetzung der Dreissig also ist die Existenz des Geheimkomitees offenkundig geworden; wenn aber gefordert wurde, dass die 5 Ephoren 10 Mitglieder der Dreissig vorschlagen sollten, so hat zweifellos nur einer die Vorschläge bekannt gegeben, und das Kollegium in seiner Gesamtheit blieb im Verborgenen: sonst könnte sich Lysias den Beweis für die Zugehörigkeit des Eratosthenes ersparen. Jener eine aber war doch wohl niemand anders als Kritias, der Führer der Oligarchen und es steht ausser Zweifel, dass, wenn einer, er zu den 5 Ephoren gehörte: bei der hervorragenden Rolle, die er während der Herrschaft der Dreissig spielte, und bei seiner Bewunderung für spartanisches Wesen, besonders für die Einrichtung des Ephorenamts, wie sie ihn Xenophon in der Anklagerede gegen Theramenes kundtun lässt (Hell. II 3, 34), ist es sogar wahrscheinlich, dass er es war, der durch jene eigenartige Parteiorganisation der Vorliebe für Sparta Ausdruck verlieh. Wenn aber Kritias, wie Lysias glaubhaft angibt, zu den Ephoren gehörte, so darf es als ausgeschlossen betrachtet werden, — der Widerspruch scheint dem Redner zu entgehen — dass die Aufstellung jener 5 Ephoren bereits

[1]) Dass die Ansicht Boerners de rebus usw. S. 75 ff., die Ephoren seien Regierungsbehörden gewesen, Lysias widerstreitet, hat u. a. bereits E. Meyer, Geschichte des Altertums § 748A betont.

zur Zeit der Belagerung Athens stattfand; denn Kritias kehrte ja erst mit den Verbannten nach dem Frieden in die Vaterstadt zurück[1]). Es ist auch an und für sich schon wahrscheinlich und stimmt zu Aristoteles' und Diodors Zeugnis und zur Angabe des Andokides, der den Sturz der Demokratie von den heimgekehrten Verbannten ausgehen lässt, dass die Bestrebungen der Hetärieen erst nach der Kapitulation Athens eine feste Form annahmen. Ausserdem bietet, was Lysias gerade über die Wirksamkeit der Ephoren zur Zeit der Belagerung sagt, nichts Greifbares und ist offensichtlich nur Verdächtigung, dem Wunsche entsprungen, dem Tun jener 5 Männer, zu denen Eratosthenes gehört haben soll, den Schein des Hochverrätischen zu geben; die Verdächtigung mochte um so leichter Glauben finden, als sich bei manchen Leuten schon zur Zeit der Belagerung ähnlicher und noch weiter gehender Verdacht festgesetzt hatte, wie der von Kleophon gegen die Bule erhobene Vorwurf beweist. (Lysias XXX 10.)

Was Lysias sonst über die Tätigkeit der Ephoren sagt, ist vielleicht nur Vermutung oder Wiedergabe irgend welcher unbeglaubigter Gerüchte; möglicherweise beruhen seine Informationen auch auf Indiskretion; jedenfalls ist ihm das Dunkel, in das die Sache gehüllt bleibt, gar nicht so unwillkommen, wie er glauben machen möchte; denn so ist die Gelegenheit günstig, den harmlosen Eratosthenes als einen der oligarchischen Agitatoren erscheinen zu lassen und ihn in besondere Nähe des verhassten Kritias zu rücken, um so mehr als der Beweis für die Unrichtigkeit der Beschuldigung fast noch schwerer zu führen ist als der für ihre Richtigkeit. Lysias' Beweis beruht aber auf unkontrollierbaren und wohl verschieden deutbaren Äusserungen des Angeklagten, die — vermutlich gut instruierte — Zeugen von ihm gehört haben wollen oder sollen. Wenn Eratosthenes wirklich zu den Ephoren gehört hätte, so hätte er sich sicherlich gehütet, während oder nach seiner Tätigkeit in dieser Vertrauens-

[1]) Ausdrücklich bezeugt ist das allerdings nicht; aber es ist aus der Überlieferung einwandfrei erschlossen.

stellung Aussenstehenden davon Mitteilung zu machen; für einen so wichtigen Posten, wie ihn die Ephoren doch zweifellos bekleideten, war er auch wohl gar nicht der geeignete Mann, und überdies scheint er Parteigänger des Theramenes gewesen zu sein, was Lysias selbst nicht bestreitet (XII 62), Theramenes aber stand nach dem ausdrücklichen und durchaus glaubwürdigen Zeugnis des Aristoteles ausserhalb der Hetärieen.

Es ergibt sich also aus der eben besprochenen Partie der Rede, dass vor Einsetzung der Dreissig ein oligarchisches Geheimkomitee von 5 Ephoren bestand; sehr wahrscheinlich war Kritias sein Gründer; ebenso wahrscheinlich gehörte Eratosthenes nicht dazu; endlich aber, und das ist vielleicht das Wichtigste, selbst wenn alles, was Lysias von der Tätigkeit dieser Ephoren angibt, nur Vermutung oder Gerede ist, so lassen doch diese Angaben wie ja auch die blosse Existenz des Komitees darauf schliessen, dass der Herrschaft der Dreissig eine Zeit starker Parteiagitation vorausging: es ist also zwischen Kapitulation Athens und Einsetzung der Dreissig, wenn anders Kritias zu den Ephoren gehörte, eine geraume Frist anzusetzen.

In der Erwägung, dass Eratosthenes sich dem Vernehmen nach (§ 62) in seiner Rechtfertigung darauf berufen werde, Anhänger des gemässigten Theramenes gewesen zu sein, sucht Lysias in einer grösseren Partie seiner Rede (§ 62—79) zu zeigen, was von diesem Theramenes, der angeblich im Kampf mit der Tyrannis gestorben, zu halten sei, und sucht ihn als Ursache des Unheils und der Schande, wovon Athen unter den Oligarchen betroffen ward, zu erweisen: *καὶ τοσούτων καὶ ἑτέρων κακῶν καὶ αἰσχρῶν καὶ πάλαι καὶ νεωστὶ καὶ μικρῶν καὶ μεγάλων αἴτιον γεγενημένου κ. τ. λ.* und *τῷ καλλίστῳ ὀνόματι χρώμενος δεινοτάτων ἔργων διδάσκαλος καταστάς* (§ 78).

Zu Beginn seines Exkurses ergiesst Lysias seinen ganzen Hohn darüber, dass Eratosthenes zu seiner Verteidigung anführen wolle, er sei Freund des Theramenes gewesen und habe an denselben Taten wie dieser sich beteiligt. „Und dabei (*καίτοι*) tut er wahrscheinlich (*οἶμαι*) so, als würde er, wenn er mit Themistokles den Staat zu leiten hätte (*πολιτευόμενος*), eifrig dahin wirken, dass die Mauern erbaut

werden, da er ja auch (*ὁπότε καὶ*) mit Theramenes (scil. den Staat leitend dahin gewirkt habe *πολιτευόμενος ἔπραξε* oder *πράξαι*), dass sie niedergerissen würden“ [1]). Und seinen Hohn begründend, wobei er sich beim Vortrag der Rede wohl an Eratosthenes selbst wendete, fährt er, wieder spöttisch, fort: es will mich nämlich bedünken (*δοκοῦσιν*), dass sie sich nicht in gleichem Masse verdient gemacht haben (wörtlich: dass sie nicht gleich viel wert waren); denn der eine erbaute die Mauern den Lacedämoniern zum Trotz, der andere legte sie nieder unter völliger Täuschung seiner Mitbürger (§ 63).

Der höhnische Vergleich des Theramenes mit Themistokles erinnert an die Angabe Plutarchs (Lys. XIV), wonach der junge Demagoge Kleomenes in der Volksversammlung über den Frieden Theramenes fragte, ob er es wage, Themistokles entgegen zu wirken und zu reden, indem er den Lacedämoniern die Mauern übergebe, die jener den Lacedämoniern zum Trotz errichtete. Wenn aber Lysias spottet, Eratosthenes finde wohl Theramenes' und Themistokles' Tun gleich verdienstvoll und der Unterschied in der Art ihrer Verdienste nur durch die Zeitumstände bedingt, so spielt dieser Spott wie auch die Zurückweisung einer solchen Anschauung im nächsten Satz deutlich auf die Antwort an, die Theramenes dem Kleomenes schlagfertig gab, und nur so ist der eigentümliche Gedankengang des Redners in § 63 zu erklären. Damit erhalten wir aber eine wertvolle Bestätigung der Angabe Plutarchs; unter denen, die nach Hell. II 2, 22 in der Volksversammlung widersprachen, befand sich also der Demagoge Kleomenes, und der Widerspruch richtete sich hauptsächlich gegen die Niederlegung der Mauern. Noch pointierter wird natürlich die Formulierung, die ihm Kleomenes durch die Erinnerung an Themistokles gibt, wenn wir bedenken, dass Theramenes Anhänger der *πάτριος πολιτεία* war, und wenn wir annehmen, dass eben die Forderung der *πάτριος πολιτεία* sich unter den Friedensbedingungen befand.

Nachdem Lysias so zuerst höhnte, gibt er auch zürnend seinem Erstaunen darüber Ausdruck, dass man es wage, seine

[1]) Das *σφόδρα ἄν* gehört doch wohl zu *πράττειν*, nicht zu *προσποιεῖσθαι*, wie erklärt wird.

Rechtfertigung auf Theramenes zu gründen, als ob dieser Theramenes viel Segen und nicht vielmehr viel Unheil über den Staat gebracht habe. Und als Beweis für die unheilvolle Tätigkeit führt er zunächst die Teilnahme an der ersten Oligarchie an und zeigt, wie Theramenes auch nachher beim Volk zu grossen Ehren zu gelangen wusste und geht dann über zu dem bekannten Anerbieten während der Belagerung, zwischen Athenern und Lacedämoniern zu vermitteln.

In der hier einsetzenden Darstellung treten als feste Punkte hervor:

1. Die Volksversammlung, in der sich Theramenes anheischig macht, die Stadt zu retten (§§ 68 ff.).

2. Die Volksversammlung, in der Theramenes die Athener zur Annahme des Friedens überredet (§ 70).

3. Die Volksversammlung, in der die Dreissig gewählt werden (§§ 71 ff.).

Um ja recht deutlich zu machen, wie Theramenes die Stadt hintergangen hat, kann Lysias sich nicht genug tun, als Gegensatz zum wirklich Erreichten die grossen Versprechungen während der Belagerung auszumalen. Zum Glück besitzen wir in den Hellenika eine ruhige Darstellung dieser Vorgänge, an deren Glaubwürdigkeit zu zweifeln kein Anlass vorliegt. Lysias' Darstellung ist in diesem Punkt durchaus auf den momentanen Effekt berechnet; denn bei genauer Prüfung erscheint es ungereimt, wenn da etwa gesagt wird, dass derselbe Theramenes, der Athen möglichst erniedrigen wollte, den Athenern erst noch soll übertrieben grosse Hoffnungen gemacht haben. Wozu? Doch nur um sich selbst seine Sache zu erschweren. Denn die Geheimnistuerei hätte das Volk nur mit Misstrauen erfüllen können — darüber kommt auch Lysias nicht hinweg (vergl. § 69) — und Theramenes hätte die leichtsinnig frevelhafte Absicht haben müssen, den ganzen Groll und Unwillen der Athener nachher auf sich zu laden, und diesem Zorn zu entgehen, wäre es doch ein ohnmächtiges Mittel gewesen, die Athener, damit sie ja recht geschwächt würden, zu den äussersten Demütigungen zu überreden, ohne von den Lacedämoniern dazu gezwungen zu sein (§ 70): Lysias ist ganz blind dafür, dass er dem ver-

hassten Manne nicht nur die schlimmsten Schurkereien, sondern auch die grössten Dummheiten zusamt einer erstaunlichen Gabe der Überredung andichtet.

Dagegen hat Lysias mit Recht Theramenes' Vermittlertätigkeit möglichst vereinfacht; wie sich dieser bereit erklärte, zu Lysander zu gehen, wie er erst nach Monaten wieder zurückkehrte mit dem Bescheid, Lysander habe ihn an die Ephoren verwiesen, und wie er nun selbzehnt mit Vollmacht nach Sparta geschickt ward und wie der Friede vereinbart ward: diese Einzelheiten hat der Redner als für ihn belanglos geschickt weggelassen; er greift das für ihn Brauchbare heraus, um es seiner Tendenz entsprechend zu entstellen. Wir sehen hier, was davon zu halten ist, wenn der Versuch gemacht wird — von E. Schwartz — daraus, dass Lysias nur von einer einmaligen Anwesenheit Lysanders in Athen weiss, zu schliessen, die Dreissig seien gleich nach dem Einzug in den Piräus eingesetzt worden. Gesetzt den Fall, Lysander wäre zweimal in der Stadt gewesen — wovon übrigens nirgends geschrieben steht, denn es heisst nur, er sei nach Athens Fall in den Piräus eingefahren — so würde es doch den Hörer keineswegs interessieren, von Lysias über Lysanders Aufenthalt nach dem Friedensschluss etwas zu erfahren.

Auch was bei und unmittelbar nach Theramenes' Rückkehr aus Sparta vorging, hat Lysias seiner Tendenz entsprechend vereinfacht; wie er die Sache entstellt, ward bereits berührt; dass Theramenes als der Führer der Gesandtschaft es war, der das Volk dazu bestimmte, sich den Friedensforderungen zu fügen, wird durch Hell. II 2, 22 und Plut. Lys. XIV bestätigt; wichtig ist, dass Lysias mit der scharfen Wendung *ὑμᾶς . . . ἔπεισε . . . τὴν ὑπάρχουσαν πολιτείαν καταλῦσαι* auf die Bestimmung *χρῆσθαι τῇ πατρίῳ πολιτείᾳ* hinzuweisen scheint.

Durch die Worte *καὶ τὸ τελευταῖον* sondert Lysias nicht nur dem Grad, sondern auch der Zeit nach vom Vorhergehenden ab, was er § 71 zu erzählen beginnt: die Einsetzung der Dreissig: *οὐ πρότερον εἴασε τὴν ἐκκλησίαν γενέσθαι, ἕως ὁ ὡμολογημένος ὑπ' ἐκείνων καιρὸς ἐπιμελῶς ὑπ' αὐτοῦ ἐτηρήθη καὶ μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Λυσάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου*

κ. τ. λ. Mit *οὐ πρότερον εἴασε τὴν ἐκκλησίαν γενέσθαι* wirft der Redner Theramenes die Verzögerung der Versammlung vor; die Versammlung selbst erachtet er für notwendig: sie war eben zu erwarten, aber auch nur dann, wenn unter den Friedensbedingungen die *πάτριος πολιτεία* gefordert war.

Was sich sodann aus Lysias Worten ergibt, steht im Einklang mit dem, was sich aus den in §§ 43 f. erzählten Dingen ergab: es muss zwischen der Versammlung, die den Frieden ratifizierte, und der Einsetzung der Dreissig geraume Zeit verstrichen sein. Zur Einsetzung kam Lysander von Samos her: das sagt Lysias ausdrücklich, und es lässt sich an dieser Angabe nicht rütteln. Wer meint, Lysander habe gleich nach der Kapitulation die Dreissig eingesetzt, der kann keinen annehmbaren Grund angeben, weshalb Lysias die Dinge so auf den Kopf gestellt haben soll, weshalb er gesagt haben soll, Lysander sei zur Einsetzung der Dreissig von Samos gekommen, wenn er doch erst nach der Einsetzung nach Samos fuhr. Die Athener mussten doch wissen, wo sich Lysander vor und unmittelbar nach der Kapitulation aufhielt. Und wenn Lysander tatsächlich bis zur Verfassungsordnung in Athen geblieben wäre, so war es doch mindestens ebenso wirkungsvoll, wenn Lysias, statt drauf los zu lügen, Theramenes beschuldigte, er habe ihn zum Bleiben bestimmt.

Es ist für die Zwecke des Redners ganz gleichgültig, woher Lysander kam; darum verdient seine Angabe, dass er von Samos kam, vollen Glauben; und sie stimmt ja auch auf's beste zu dem Ergebnis aus Xenophon, Aristoteles und Diodor. Und nur wenn die Sache sich so verhielt, kommt Sinn in die Verdächtigung, Theramenes habe die Volksversammlung nicht früher stattfinden lassen, als bis sorgfältig der von den Lacedämoniern zugestandene d. h. zwischen ihnen und Theramenes vereinbarte Zeitpunkt gewahrt war; denn diese Verdächtigung setzt voraus, dass die Versammlung erst verhältnismässig spät stattfand an einem für Lysander sehr gelegenen Zeitpunkt: dieser verhältnismässig späte *καιρός* kann aber nur die Zeit unmittelbar nach Eroberung von Samos gewesen sein. Dass aber, was Lysias § 70 gegen Theramenes vorbringt, nichts als Verdächtigung ist, liegt offen zutag; Lysias

konnte ja von so geheimen Dingen Zuverlässiges gar nicht wissen. Wenn er des weiteren behauptet, Theramenes habe Lysander aus Samos holen lassen, so schiebt er offenbar jenem in den Schuh, was in Wirklichkeit — nach Diodor — die Oligarchen getan zu haben scheinen; auch das ist nur Verdächtigung; denn der Redner so wenig wie sein Publikum können wissen, wer alles bei der Herbeiholung Lysanders beteiligt war.

Nun erzählt aber Lysias auch Dinge, die sich nicht so im geheimen abspielten: die Art und Weise, wie die Dreissig eingesetzt wurden. Auch hierbei leitet ihn die Tendenz, Theramenes als Urheber der Oligarchie hinzustellen. Es ist darum kein Wunder, wenn diese Partie im stärksten Widerspruch zu Diodor steht.

Bei Diodor sehen wir Theramenes auf seiten des Volkes; bei Lysias steckt er mit Lysander und den Oligarchen unter einer Decke; dort rät Lysander den Athenern, die Dreissig einzusetzen, und Theramenes widerspricht ihm und beruft sich auf die Verträge; hier verkündet gerade Theramenes, man solle die Stadt 30 Männern übergeben, und beruft sich gegen das Murren des Volkes auf den Willen eines starken Anhangs und den der Lacedämonier und Lysanders; dort wendet sich Lysander gegen Theramenes, verwirft die Verträge als gebrochen und stösst gegen seinen Widersacher die stärksten Drohungen aus; hier verlangt er von den Athenern, das zu tun, was Theramenes sagt; dort wählt das Volk Theramenes als seinen Freund und Vertreter unter die Dreissig; hier wählt es auf Theramenes' Vorschlag zehn Männer in das Kollegium.

Wo liegt die Wahrheit? Gemeinsam ist den beiden Darstellungen die Tatsache, dass Theramenes in der Volksversammlung gesprochen hat und dass nach ihm Lysander auftrat; dass ferner Lysander die Gültigkeit des Friedensvertrags bestritt, da ihn die Athener gebrochen hätten: diese beiden Punkte in der Darstellung Diodors werden also von Lysias bestätigt.

Diodors oder seines Gewährsmanns Sympathie für Theramenes ist unverkennbar, und dies könnte seine Darstellung

verdächtig machen. Indessen ist ein Unterschied zwischen der Art, wie er für jenen eintritt, und der Art, wie Lysias gegen ihn ist. Dort lässt sich nicht die Absicht verspüren, den Helden zu rechtfertigen; die Sympathie ist eine Folge der Geschehnisse, wie Diodor oder seine Vorlage sie kannte, und beeinflusst wohl höchstens unbewusst die Darstellung; Lysias' Antipathie dagegen ist bewusst und beabsichtigt, denn der Redner geht darauf aus, Theramenes alle Schuld an den Geschehnissen zuzuschieben.

Was gegen Diodors Darstellung eingewendet werden kann, ward oben bereits erwähnt; gegen Lysias aber sprechen noch gewichtigere Bedenken.

Es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass in der Volksversammlung zunächst Lysander die Einsetzung von dreissig Männern empfohlen hat; wenn Lysias davon nichts berichtet und so tut, als ob Theramenes zuerst für das Psephisma des Drakontides eingetreten sei, so beweist das gar nichts; denn Lysias besitzt, wenn es not tut, die Kunst des Verschweigens.

Bei der Rede des Theramenes habe sich ein grosser θόρυβος erhoben, sagt Lysias; das ist an sich durchaus glaubhaft; aber dieser Lärm war wohl nur der unbestimmte Ausdruck der Abneigung oder des Widerwillens gegen den Redner und Lysias gibt ihm eben die Bedeutung, die seinen Zwecken am besten entspricht. Wenn er so tut, als ob alle, an die er sich wendet, also die Richter im Prozess gegen Eratosthenes, damals gegen Theramenes demonstrierten, so ist es wohl gut, wenn wir den Lärm auf den Rest radikaler Schreier beschränken, die gegen alles, was ein Theramenes oder sonst ein vernünftiger Mann sagte, in ihrer Art opponierten, auf jene πονηροί also, die unter der Oligarchie zuerst hingerichtet wurden. Sicherlich hielten auf der anderen Seite die πολλοί, mit denen sich Theramenes nach Lysias' Angabe einverstanden wusste, mit ihrem Beifall nicht zurück.

Dass Lysias bei seinen Ausführungen über die Rede des Theramenes sich auf das Zeugnis der Richter beruft, könnte stutzig machen; indessen ist es doch auffallend, dass er das nur für eine bestimmte Stelle dieser Rede tut: wo Thera-

menes sich gegen den Lärm seiner Gegner wendet. Es mag angenommen werden, dass dieser noch weiter sprach, als die Unruhe in der Versammlung sich gelegt hatte, dass also die von Lysias angerufenen Zeugen auch wirklich alle hören konnten, was er sprach; es mag auch angenommen werden, dass Lysias hier über gesprochene Worte genauere Angaben macht, als es weiter oben der Fall war: so sind eben doch diese Worte aus dem Zusammenhang herausgerissen; Theramenes kann sehr wohl gesagt haben, dass er sich durch das Lärmen der Athener keineswegs beeinflussen lasse in seiner Überzeugung und das andere: *ἐπειδὴ πολλοὺς μὲν Ἀθηναίων εἰδείη τοὺς τὰ ὅμοια πράττοντας αὐτῷ, δοκοῦντα δὲ Ἀνσάνδρῳ καὶ Λακεδαιμονίοις λέγοι* kann er ebensogut gesagt haben, wenn er sich auf den Friedensvertrag und seine Bestimmung der *πάτριος πολιτεία* berief.

Um festzustellen, was Theramenes gesprochen hat, ist aber auch wichtig, Lysanders Antwort zu betrachten. Die Wendung *εἰ μὴ ποιήσεθ' ἃ Θηραμένης λέγει*, stammt natürlich von Lysias; dass hiergegen Lysander die Athener auf ihren Vertragsbruch aufmerksam macht und die Verträge hiermit als ungültig hinstellt, hat doch nur Sinn, wenn jemand sich eben auf diese Verträge berufen hatte; und sind die Worte *οὐ περὶ πολιτείας ὑμῖν ἔσται, ἀλλὰ περὶ σωτηρίας* wirklich gefallen, dann muss wiederum jemand das Recht der Athener, über ihre Verfassung frei zu bestimmen, zuvor vertreten haben. Wir müssen aber schliessen, dass das Theramenes tat, da wir von einem Auftreten eines anderen Redners nichts hören und da Lysias selbst ausdrücklich sagt, dass niemand den Veranstaltern der Volksversammlung entgegengetreten sei (§ 72).

Es erscheint weiterhin verdächtig, dass Lysias sich am Schluss seiner Ausführungen auf das Zeugnis des Theramenes selbst d. h. auf seine Verteidigungsrede beruft. Was daraus angeführt wird (§ 77), mag Theramenes wohl gesagt haben — bei Xenophon finden wir merkwürdigerweise denselben Gedanken in der Anklagerede des Kritias (Hell. II 3, 28) —, aber das ist eben Selbstapologie und zweitens beweist es nicht,

dass alles geschehen ist *τοῖς εἰρημένοις τρόποις ὑπ' ἐμοῦ*, wie Lysias sagt.

Ist nun aber Theramenes' Auftreten bei Lysias entstellt, so bleibt es doch wieder rätselhaft, wie den Athenern eine solche Darstellung vorgesetzt werden konnte, wenn in Wirklichkeit Theramenes genau das Gegenteil von all dem tat; dass auch gegen die Erzählung Diodors Einwände erhoben werden müssen, ward gezeigt; sollte der schlaue Theramenes für sein Auftreten in der Volksversammlung eine Form gewählt haben, die so oder so gedeutet werden konnte? Nach Diodor protestiert Theramenes auf Grund der Verträge dagegen, *εἰ παρὰ τοὺς ὅρκους ἀφαιρεθήσονται τὴν ἐλευθερίαν*. Was war nun aber im Psephisma des Drakontides verlangt? Die Einsetzung von dreissig Männern, welche als ein Ausschuss der Bürger die umstrittene Frage nach der *πάτριος πολιτεία* lösen sollten: es waren trigintaviri legibus scribundis; vergl.:

Hell. II 3, 11 *αἱρεθέντες δὲ ἐφ' ᾧ τε συγγράψαι νόμους, καθ' οὕστινας πολιτεύσοιντο.*

Arist. 35. *τὰ μὲν ἄλλα τὰ δόξαντα περὶ τῆς πολιτείας παρεώρων.*

Diod. XIV 4. *ἔδει δὲ . . . νόμους συγγράψαι, καθ' οὓς ἔμελλον πολιτεύσεσθαι.*

[Hell. II 3, 2] *ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἑλέσθαι, οἳ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσι, καθ' οὓς πολιτεύσουσι.*

Es entspricht durchaus diesem Zweck, wenn jede der drei Parteien, die wir aus Aristoteles kennen, zehn Männer in dieses Kollegium stellen sollte. Dass so verfahren wurde, sagt Lysias (§ 76); denn es ist auf den ersten Blick klar, dass der Wahlmodus, von dem er berichtet, den 3 Parteien Rechnung trägt. Es sollten zunächst zehn gewählt werden nach dem Vorschlag des Theramenes: bezeichnenderweise nennt Lysias nur Theramenes, statt von der Partei der Gemässigten oder ihren Führern überhaupt zu sprechen und bezeichnenderweise stellt er ihn an den Anfang; zehn nach dem Vorschlag der Ephoren, also der oligarchischen Parteiführer; zehn sollten *ἐκ τῶν παρόντων* ohne Vorschlag irgend einer bestimmten Macht gewählt werden; dass nur wenige,

schlechte Bürger oder Übelberatene, sich an der Abstimmung beteiligten, braucht man Lysias nicht zu glauben; denn schwerlich verliessen die Demokraten in grösserer Anzahl die Versammlung und wieviele blieben, die sich aber an der Abstimmung nicht beteiligten, kann Lysias gar nicht wissen: das ist alles bewusste Übertreibung. Es konnte also das Volk auch Anhänger der Demokratie unter Umständen in das neue Regierungskollegium wählen, und auf diese Weise soll nach Diodor Theramenes selber, der Verteidiger der Volksrechte, gewählt worden sein.

Die Sache konnte mithin auf den ersten Blick nicht so schlimm scheinen; den Streit um die Verfassung kämpften jedenfalls besser die Vertrauensmänner der drei Parteien aus, also die Volksvertretung, als dass er das Volk ständig aufwühlte, ohne doch entschieden zu werden. Und es war ja in dieser Abgeordnetenversammlung auch die Bildung verschiedener Mehrheiten möglich.

Wogegen soll also Theramenes protestiert haben? Nach Diodor gegen die Entziehung der Freiheit des Volkes. Also wohl, weil er den ganzen Plan Lysanders und der Oligarchie durchschaute und hinter dem offiziellen Programm die Sucht, dauernd über Athen zu herrschen, sah. Aber es war ausserordentlich schwer, gegen die oligarchischen Machtgelüste zu protestieren; denn es galt, sich an den Wortlaut des Antrags zu halten. Dann also konnte Theramenes nur Einsprache erheben für den Fall, dass man den Athenern durch Einsetzung der Dreissig die Freiheit entziehen wollte.

Viel schärfer pointiert erscheint hingegen die Berufung auf die Verträge und der Protest gegen die Entziehung der Volksselbstbestimmung, wenn ursprünglich zu befürchten war, dass die Dreissig ganz nach dem Wunsch Lysanders und der Oligarchen gewählt werden sollten. Theramenes hat sicher noch mehr gesprochen als nur protestiert: er hat gewiss auch mit dem Fall gerechnet, dass Lysander seinen Willen unter allen Umständen durchsetzen werde. Sollte da auf ihn die Anregung zurückgehen, die 30 Männer aus den 3 Parteien zu wählen?

Wozu erzählt Lysias von dem ganzen Wahlverfahren? Lediglich deshalb, um auch noch das hervorzuheben, dass Theramenes ein Drittel des Kollegiums habe vorschlagen dürfen? Das alles passt nicht recht zu seiner sonstigen Tendenz. Sollte er befürchtet haben, dass die Gegenpartei eben an dem Wahlmodus die Gerechtigkeit, Mässigkeit und Weisheit des Theramenes aufzeigen werde? Dann wäre es am besten begreiflich, warum er so eifrig bestrebt ist, auch den Wahlmodus zu verdächtigen. Er sucht zunächst die Sache so hinzustellen, als ob volksfreundliche, gute Bürger in der Versammlung überhaupt nicht geblieben oder wenigstens nicht mitgestimmt hätten (§ 25) und als ob das scheinbare Zugeständnis an das Volk, 10 ohne Vorschlag aus seiner Mitte zu wählen, nur ein Hohn auf die Schwäche der Demokraten gewesen sei. (§ 76)

Man kann gegen die hier aufgestellte Vermutung — mehr ist es nicht — kaum das Auftreten Lysanders geltend machen. Wenn Lysander gegen den Protest des Theramenes einwandte, die Athener hätten dadurch, dass sie den Friedensvertrag brachen, das Recht, sich darauf zu berufen, verwirkt, und dergl. mehr, so erreichte er damit seinen Zweck, das Volk einzuschüchtern, vollkommen; im übrigen musste er gewiss zu verhüten suchen, dass die Gegensätze schärfer aufeinanderplatzten; denn er allein konnte doch nicht über Athens Schicksal verfügen. Darum mag er unter dem vielen anderen, was er sprach (Lysias § 74), auch auf Theramenes' Vorschläge, wenn auch nicht eben gerne, eingegangen sein. Dass er Gefahr lief — diese Gefahr war übrigens nicht gar so gross, wie sich gleich zeigen wird — unter Umständen einige nicht gerade erwünschte Elemente in das Kollegium der Dreissig aufgenommen sehen zu müssen, war ja auch der Fall, wenn der Wahlmodus nicht erst von Theramenes vorgeschlagen ward; an dem Wahlmodus selbst aber ist nicht zu zweifeln, eben weil Lysias davon berichtet[1]).

[1]) Wenn nach Lys. XII 77 Theramenes in seiner Verteidigungsrede denen, die Anteil an der Regierung haben, Treulosigkeit vorwirft, so mag er sich damit hauptsächlich gegen die wenden, die er selbst zur Wahl vorgeschlagen hat. Es mag übrigens vielleicht auffallen, dass

Nach der Darstellung Diodors wurde Theramenes vom Volk in Anerkennung seines mannhaften Auftretens unter die Dreissig gewählt; das kann Konjektur sein, die erklären will, warum auch Theramenes, der Gegner der Oligarchen und Lysanders, zu den Dreissig gehörte. Indessen bleibt zu bedenken, dass die Art, wie Theramenes nach Diodor gewählt ward — nämlich vom Volke nach eigenem Gutdünken — mit Lysias' Angaben über den Wahlmodus wohl vereinbar ist. Und dass Theramenes zur Zeit der Wahl der Dreissig grosse Sympathien beim Volke besass, lässt sich Lysias selbst entnehmen. Nicht bloss daraus, dass er Theramenes sagen lässt, er wisse viele, die mit ihm einverstanden seien, sondern mehr noch aus dem bissigen Schlussatz des Exkurses gegen den verhassten Mann: dadurch, dass er die schönste Bezeichnung (scil. für sich und sein Tun) gebrauchte (vergl. unser Deckmäntelchen), wurde er ein Lehrer schlimmster Taten. Wenn Lysias eben zugibt, dass Theramenes das Volk zu täuschen verstand, gibt er auch seine grosse Bedeutung, seinen Einfluss, seine Beliebtheit zu, und man merkt es der Schlusswendung nur zu gut an, wieviel verhaltener Groll darin steckt. Es ist also durchaus glaubhaft, dass das Volk Theramenes aus eigener Initiative wählte. Allerdings die radikalen Schreier, die den grossen Lärm verführten, als Theramenes sprach, können ihn nicht gewählt haben: aber die waren ja eben nach Lysias' Darstellung inzwischen verstummt. — Nun aber hatte Theramenes mit oder ohne andere Parteiführer der Gemässigten Vorschlagsrecht und wird gewiss sich selbst nicht vergessen haben; hat ihn also der Demos aus freien Stücken gewählt, so ergibt sich, dass die freie Wahl *ἐκ τῶν παρόντων* zuerst stattfand. Das ist auch deshalb wahrscheinlich, weil die Vorschläge sich nach dem Ergebnis dieser 1. Wahl richten konnten, und da das Volk gewiss im stillen von den Oligarchen zu gunsten dieses oder jenes angeblich volksfreundlichen Mannes bearbeitet war, der indes in jenen

von den *Ἀθ. π.* 34 genannten Männern, die die gleichen oder ähnliche Ziele wie Theramenes verfolgten, sich keiner unter den Dreissig befindet. Indessen der eigentliche Anhang des Theramenes ist wohl mehr unter den *ἕτεροι πολλοί* zu suchen.

kritischen Zeitläuften die Partei wechselte (vergl. oben über die Ephoren und Lysias XVIII 5), so brauchte wohl einer oder der andere, den die Oligarchen gern im Kollegium der Dreissig wussten, gar nicht mehr erst in Vorschlag gebracht werden [1]).

Ziehen wir das Ergebnis aus allen diesen Erwägungen zur Rede gegen Eratosthenes, so muss nochmals gesagt werden, dass wir nur Wahrscheinliches, nicht Sicheres im Einzelnen über Theramenes' Auftreten in der Versammlung *περὶ πολιτείας* und über seine Wirkung sagen können; so bedauerlich es ist, dass unsere Quellen an einem bedeutungsvollen Punkt im Leben dieses Mannes uns im Ungewissen lassen, so ist vielleicht doch eben diese Ungewissheit für die rätselreiche Persönlichkeit wieder charakteristisch. Im übrigen aber bestätigt vorsichtige Interpretation der Rede, die Verdächtigungen von Tatsächlichem, Tendenziöses von dem, was durch Tendenz unbeeinflusst gelegentlich bemerkt wird, zu trennen sucht, die Reihenfolge der Geschehnisse, wie sie sich aus den Geschichtschreibern ergeben hat, durchaus. Sie bestätigt insbesondere:

1. Die Friedensbestimmung der *πάτριος πολιτεία* (§§ 70 f.)
2. Den Widerspruch in der Versammlung *περὶ εἰρήνης*. (§ 63).
3. Die Kämpfe um die Verfassung nach der Kapitulation und vor der Einsetzung der Dreissig. (§§ 43 ff. § 71.)
4. Lysanders Abwesenheit in Samos während des Streites um die Verfassung und seine Anwesenheit bei Einsetzung der Dreissig. (§§ 71 f.)
5. Die Tatsache, dass Theramenes und Lysander nacheinander in der Versammlung *περὶ πολιτείας* auftraten und die Art von Lysanders Auftreten. (§§ 37 f.)

[1]) Daraus erklärt sich wohl auch zum Teil die Entwicklung zur extremen Oligarchie, welche die Dinge unter den Dreissig nahmen; zum Teil freilich auch aus der alten Erfahrung, dass die Herrschsucht bei vielen mit der Herrschermacht kommt; und schliesslich auch aus der Tatsache, dass manche wie z. B. Eratosthenes sich durch Kritias einschüchtern liessen.

An neuem bringt sie glaubhaft hauptsächlich die Angaben von der Aufstellung der Ephoren durch die oligarchische Partei (§§ 43 ff.) und über den Wahlmodus bei Einsetzung der Dreissig hinzu (§ 76), wodurch hinwiederum die Scheidung in drei Parteien bei Aristoteles bestätigt wird.

Die Rede gegen Agoratos.

Die Rede gegen Agoratos, von Lysias verfasst, von einem unbekannten Vetter des gleichfalls sonst nicht bekannten, unter den Dreissig hingerichteten Dionysodoros in einem Prozess, der *πολλῷ χρόνῳ ὕστερον* (§ 56; 83) stattfand, gehalten, hat zunächst den Zweck, Agoratos als Mörder von dem Volk wohlgesinnten Männern zu erweisen (§ 2). Zugleich holt sie aber weiter aus, in der Absicht zu zeigen, auf welche Weise und von wem die Demokratie beseitigt ward (§ 4), denn da der Redner sein Publikum kennt, so zieht er einige Jahre nach der Herrschaft der Dreissig den schlimmen Agoratos aus dem Dunkel seiner ignominia hervor und stellt ihn als Urheber der ganzen Staatsumwälzung, als Sündenbock hin! Schon von da aus lässt sich ermessen, was Lysias in der Rede sich an Behauptungen und Verdrehungen leisten wird.

Die Erzählung (§§ 5 ff.) setzt ein mit der Schlacht bei Aigospotamoi und dem Beginn der Belagerung durch die lacedämonische Flotte; als feste Punkte lassen sich wieder herausgreifen:

1. Die 1. Versammlung über den Frieden; Rückkunft der Gesandten aus Sparta; Auftreten Kleophons; Anerbieten und Bevollmächtigung des Theramenes. (§ 8 - 10.)

2. Rückkehr des Theramenes von Sparta; Eröffnung der Friedensbedingungen an Strategen und Taxiarchen. (§§ 13 ff.)

3. Einfahrt Lysanders in die Häfen, Auslieferung der Flotte; Niederlegung der Mauern; Einsetzung der Dreissig. (§ 34 = *ἐκκλησία περὶ τῆς εἰρήνης.* § 17.)

Mancherlei Neues wird hier berichtet; dass das Psephisma, das Xenophon Hell. II 2, 15 nennt, auf Kleophons Antrag beschlossen ward, wird nach der Darstellung dieser Rede sehr wahrscheinlich (§ 8). Theramenes' Anerbieten wird

ähnlich erzählt wie in or. XII, nur wird hier nicht gesagt, dass sich gegen Theramenes' Vorschlag Widerspruch erhoben habe; das braucht natürlich hier auch nicht gesagt werden; denn die Intrigue ist bereits eingefädelt und wirkt viel mehr als solche, wenn das Volk sich ohne weiteres übertölpeln lässt; dagegen wird was dort nicht gesagt war, hier Theramenes seinem Wunsche entsprechend gleich *πρεσβευτὴς αὐτοκράτωρ* und bleibt als solcher, um die Athener mürbe zu machen, lange Zeit in Sparta; hier hat Xenophon zweifellos wieder den genaueren Bericht, und Lysias hat die Sache vereinfacht und die zwei Gesandtschaften des Theramenes in eine zusammengezogen (§§ 9—11); gewiss nicht ohne Absicht; denn abgesehen von der Umständlichkeit einer Darstellung des wahren Sachverhalts, war es wiederum viel effektvoller, wenn der *πρεσβευτὴς αὐτοκράτωρ* so lange ausbleibt: der muss natürlich freiwillig und absichtlich ausgeblieben sein, und jeder Gedanke, dass er hingehalten wurde, ist ausgeschlossen.

Bei der Rückkehr des Theramenes aus Sparta umringt ihn viel Volk, in der Furcht, er könne unverrichteter Sache kommen, und am folgenden Tage werden dann in der Volksversammlung die Friedensbedingungen bekannt gegeben; so berichtet Xenophon II 3, 21 durchaus glaubhaft. Lysias sagt davon nichts. Dagegen erzählt er, dass einige von den Strategen und Taxiarchen und einige andere dem Volke wohlgesinnte Bürger zu Theramenes gingen (doch wohl ins Haus: *προσιόντες αὐτῷ*) und als sie von den Einzelheiten des Friedens Kenntnis erhielten, ihren Unwillen unverhohlen zum Ausdruck brachten und erklärten, sie würden nicht zulassen, dass dieser Friede zustande komme. (§§ 13 ff.)

Während der Belagerung und den Verhandlungen über den Frieden fassen die, die nach Neuerungen trachten, den Entschluss *τοὺς τοῦ δήμου προεστηκότας καὶ τοὺς στρατηγοῦντας καὶ ταξιάρχοῦντας ἐκποδὼν ποιήσασθαι*, und zwar gilt dieser Entschluss zunächst Kleophon. (§ 7) Zwischen die 1. Versammlung und Theramenes' Rückkehr fällt der Prozess gegen jenen. (§ 12.)

Zwischen Theramenes' Rückkehr endlich und Lysanders Einfahrt die Anzeigen und Verhaftung der Strategen und Taxiarchen. (§§ 17 u. 34.)

Wiewohl durch § 17 keineswegs ausdrücklich gesagt ist, dass das Vorgehen gegen Strategen und Taxiarchen tatsächlich vor der letzten Versammlung über den Frieden stattfand[1]), soll doch offenbar der Eindruck erweckt werden dass die endgültige Versammlung über den Frieden erst nach der Verhaftung abgehalten ward. Der Annahme eines solchen Sachverhalts aber widerspricht sowohl der klare Bericht Xenophons wie Lysias selber. Wenn die Theramenes und Genossen durch die Verhaftung der Strategen und Taxiarchen jeden Widerspruch in der Friedensversammlung ersticken wollten (§ 17), dann hätten sie ihre Absicht recht schlecht erreicht, trotz aller Schlauheit: denn, wie wir bei Xenophon II 3, 22 und auch bei Plutarch Lys. 14 durchaus glaubhaft lesen, ward ja in der Versammlung Widerspruch laut. Die Volksversammlung fand überdies nach Xenophon am Tag nach der Rückkehr statt: da blieb für die oligarchische Intrigue gar nicht genügend Zeit übrig[2]). Und auch darauf ist oft genug[3]) hingewiesen worden, dass Athen zur Zeit der Verhaftung nicht mehr blockiert ward; sonst wäre die Bereithaltung zweier Fahrzeuge zur Flucht zwecklos und ein Ent-

[1]) Vergl. Schwartz a. a. O. S. 119.

[2]) Boerner, de rebus usw., lässt sich von Lysias täuschen, wenn er Entdeckung und Beseitigung des demokratischen Komplotts vor die Friedensekklesie setzt. Wenn er annimmt, Strategen und Taxiarchen hätten schon während Theramenes' Abwesenheit den Widerstand organisiert, die Oligarchen aber ihre Gegenmassregeln auch schon insgeheim getroffen, sodass Anzeige und Verhaftung gleich nach Theramenes' Rückkehr am Tag vor der Volksversammlung erfolgen konnten, so übersieht er unter anderem auch, dass am Tag der Rückkehr des Theramenes sich das Komplott im Anfangs-, nicht im Endstadium befand, wie man nach seiner Annahme doch glauben müsste. So stellt es Lysias dar und zwar durchaus glaubhaft: denn wie würde sich der Redner erst gebärden, wenn Strategen und Taxiarchen lediglich infolge ihres Widerspruchs bei Theramenes' Rückkehr verhaftet worden wären! Vergl. auch Beloch, Gr. Gesch. II S. 1091; Busolt, Gr. Gesch. III 2, S. 1637 A.

[3]) So: Scheibe, Die oligarchische Umwälzung in Athen am Ende des pelop. Krieges. Leipzig 1841. S. 33 ff. — Grote, History of Greece. IV 2. 491, 57. — Beloch, Gr. Gesch. 2, 109, 1. — E. Meyer, G. d. Altert. IV 737 A. — Busolt, Gr. Gesch. III 2, 1637 A.

kommen zur See unmöglich gewesen. (§§ 24 ff.; 52; 58)[1]). An diesem Punkt scheitert auch jeder Versuch, zwischen der Rückkehr des Theramenes und der Friedensversammlung oder zwischen der Friedensversammlung und der Kapitulation eine grössere Frist anzusetzen: ganz abgesehen davon, dass infolge der Not in Athen Friedensversammlung wie Kapitulation sofort nach Theramenes' Rückkehr stattfinden musste[2]).

Wenn aber die Verhaftung nicht vor der Kapitulation geschehen sein kann, was veranlasste dann Lysias, so zu erzählen? Lysias zeigt ein auffallendes Bestreben, das Vorgehen gegen Strategen und Taxiarchen als eine längst beschlossene Intrigue der Oligarchen hinzustellen. Gleich nach der Schlacht bei Aigospotamoi werden die Ränke gegen jene geschmiedet: von vornherein steht fest, dass sie wie Kleophon beseitigt werden müssen. Das ist natürlich alles wieder nichts als Verdächtigung. Woher sollte auch Lysias von den geheimen Absichten des Theramenes und der übrigen etwas wissen? Der Fall „Kleophon" wird da tendenziös ausgeschlachtet und soll als das erste Glied in der Kette der Vorarbeiten für die Errichtung der Oligarchie erscheinen. Die Beseitigung der Strategen und der Taxiarchen hernach als ein weiteres.

Das alles ist allzusehr durchsichtig und soll nur dazu dienen, den Blick von der wahren Ursache der Verhaftung abzulenken. Diese Ursache aber fällt, wie die Verhaftung selbst zweifellos in die Zeit nach der Kapitulation. In dieser Zeit brachte nämlich ein gewisser Theokritos in der Bule in geheimer Sitzung eine Anzeige ein, die Lysias gewiss absichtlich mit sehr unbestimmten Worten wiedergibt: es täten sich gewisse Leute zusammen, um der dermaligen Entwicklung der Verhältnisse Widerstand zu leisten. (*ὅτι συλλέγονταί τινες*

[1]) Darauf, dass der Vorschlag, zur See zu entfliehen, nicht ausgeführt ward, kommt natürlich nichts an; es genügt, dass er gemacht wurde; dass er aber gemacht wurde, scheint sehr glaubhaft, eben weil diese Angabe der übrigen Darstellung des Redners widerspricht.

[2]) Wenn die Dreissig sofort nach ihrer Einsetzung den Strategen und Taxiarchen den Prozess machten (§ 35), so ist, wer ihre Verhaftung vor der Kapitulation stattfinden lässt, genötigt, mit E. Schwartz auch die Einsetzung der Dreissig gleich nach der Kapitulation anzusetzen.

ἐναντιωσόμενοι τοῖς τότε καθισταμένοις πράγμασι. § 21). Unter Berufung auf geschworene Eide weigerte sich Theokritos mehr als die Tatsache anzugeben; doch bezeichnete er zweifellos unter anderen Agoratos als einen, der Namen nennen würde (§ 21) — wohl, weil er nicht durch Eid gebunden war; denn offenbar stand er im Dienst der geheimen Opposition. Nach Beschluss der Bule wurden einige Ratsherren beauftragt, die von Theokritos namhaft gemachten Männer zu verhaften; als man aber auf der Hippodameios Agora im Piraeus Agoratos antraf, leisteten Nikias und Nikomenes und einige andere, die gerade dazu kamen, so Aristophanes von Chollaidai (§ 58), Bürgschaft, und die Buleuten begnügten sich, die Namen der Bürgen zu notieren, und kehrten in die Stadt zurück (§ 23 f). Die Bürgen scheinen zunächst im Heiligtum der Artemis zu Munichia mit Agoratos Schutz gesucht zu haben; ihr Ansinnen, flüchtig mit ihnen in See zu gehen, wies dieser zurück (§§ 24—28); so wurde er schliesslich auf abermaligen Beschluss der Bule verhaftet. Vor den Rat geführt machte er Angaben: als Mitglieder der Verschwörung nannte er seine Bürgen, sodann die Taxiarchen und Strategen, die seinerzeit nichts vom Frieden des Theramenes hatten wissen wollen, und zahlreiche andere Leute. (§§ 29—32.) Mit der Verhaftung der Offiziere scheint die Bule gezaudert, die Verhaftung der übrigen Verschworenen dagegen ohne weiteres vorgenommen zu haben. In der doch wohl ausserordentlichen und sofort einberufenen Volksversammlung, die zu Munichia im Theater abgehalten wurde, musste dann Agoratos seine Angaben über Strategen und Taxiarchen wiederholen (§ 32), und ein gewisser Menestratos, der auch von Agoratos denunziert worden war, machte, da ihm das Volk Straflosigkeit zusicherte, noch weitere Anzeigen (§ 55). Darauf beschloss das Volk, dass die Verschworenen, soweit es noch nicht geschehen war, verhaftet und gefesselt (§ 34) und von einem mit $^2/_3$ sämtlicher ausgeloster Richter besetzten Heliastengerichtshof abgeurteilt würden, ein Beschluss, der dann unter den Dreissig nicht mehr in dieser Form zur Ausführung kam. (§ 35.)

Wenn Lysias Agoratos als ein Werkzeug der Oligarchen hinstellt, so hat das ebensowenig Wert wie all das tendenziöse

Drum und Dran seiner Darstellung. Es kann gar kein Zweifel sein, dass es sich wirklich um ein Komplott handelt; das bestreitet Lysias selbst genau genommen nirgends und wenn er sich Mühe gibt, zu versichern, es habe sich der Widerstand der Strategen und Taxiarchen nicht gegen den Frieden überhaupt gerichtet und auch nicht gegen die klaren Friedensbestimmungen, Schleifung der Mauern und Auslieferung der Flotte, sondern gegen das, was dahinter stak (*αἰσθανόμενοι ἐκ τοῦ τρόπου τούτου τὸ ὑμέτερον πλῆθος καταλυθησόμενον*), Sturz der Demokratie (§§ 15 f.), so ist das nichts als eine Umdeutung des Widerstandes, und es schien eben offenbar notwendig, das zu betonen; daraus ergibt sich also, dass man seinerzeit in Athen hierüber anderer Ansicht war; Lysias selbst sagt ja auch, dass es sich erst später gezeigt habe, dass jene Leute der Bürgerschaft wohlwollten (§ 13). Und es darf nicht vergessen werden, dass die Verhafteten zu den ersten Opfern der Dreissig gehörten (§ 35), also zu denen, über deren Hinrichtung nach dem übereinstimmenden Urteil der Alten — auch Lysias selbst sagt Ähnliches (XXV 2) — niemand Trauer empfand. Eine Vereinigung aber zum Schutz der Demokratie wäre jedenfalls vor Einsetzung der Dreissig nichts Strafbares in den Augen des Volkes gewesen. Und doch hatte das Volk beschlossen, dass die zur Anzeige gebrachten Strategen und Taxiarchen verhaftet und gefesselt und vor einem grossen Gerichtshof abgeurteilt würden [1]).

[1]) Dem Redner freilich scheint es unangenehm zu sein, dass nicht die übelgesinnte Bule, sondern die Volksversammlung solchen Beschluss fasste. Daher wohl auch die sonderbare Ausdrucksweise im § 32. Die einfache Tatsache, dass die Bule korrekterweise betreffs der Strategen und Taxiarchen einen Volksbeschluss herbeigeführt wissen wollte, wird völlig verdreht und entstellt: Als die Volksversammlung zu Munichia im Theater stattfand, war es einigen (!) so sehr darum zu tun, dass auch vor dem Volke die Anzeige stattfinde usw., so dass es klingt, als wäre das etwas ganz Arges! Aus der Form des § 32 ist jedenfalls nicht zu schliessen, dass in der Versammlung zu Munichia noch andere wichtige Dinge zur Beratung standen, so dass sie deshalb im Gedächtnis fortlebte (*ἡ ἐκκλησία*!), oder dass gar die Dreissig darin eingesetzt wurden — E. Meyer, Geschichte des Altertums (§ 748). — Denn aus Lysias' Darstellung scheint deutlich hervorzugehen, dass Strategen und Taxiarchen

Wenn endlich Lysias unter den Friedensbestimmungen die über die *πάτριος πολιτεία* nicht nennt, so beweist das nicht etwa, dass sie nicht darunter enthalten war, sondern nur wieder, dass der Widerstand der Opposition sich in Wirklichkeit gegen Mauerschleifung und Auslieferung der Schiffe richtete. Und dasselbe, nämlich dass vor allem die Forderung, die Mauern niederzulegen, Unwillen erregte, ergab sich ja auch aus Plutarchs glaubhafter Angabe über Widerspruch in der Versammlung *περὶ εἰρήνης*.

Um eine Verschwörung gegen die Ausführung der von Lysias besonders genannten Friedensbestimmungen hat es sich also gehandelt, ein ebenso gesetzwidriges, wie in seinen Folgen gefährliches Unternehmen.

Blicken wir von hier auf die Darstellung des Lysias zurück, so ist es ganz klar, warum er zu verwischen sucht, dass die Strategen und Taxiarchen erst nach der Friedensversammlung verhaftet wurden: damit sucht er zugleich ihre Schuld zu verwischen. Darum verschweigt er, dass Strategen und Taxiarchen — sie gehörten doch wohl zu der von Xenophon erwähnten Minderheit — und einige andere volksfreundliche Männer — darunter wohl der von Plutarch genannte junge Demagoge Kleomenes — in der Versammlung über den Frieden opponierten, und da er doch einen Grund angeben muss, weshalb jene Männer dem Theramenes und Genossen im Wege waren, so erzählt er, und möglicherweise ist dieser Anlass von ihm völlig erfunden, wie sie in einer Privatunterredung ihren Protest kundgaben. Lysias ignoriert also die eigentliche Versammlung über den Frieden, die wir aus Xenophon kennen, überhaupt, und da er (§ 16) versichert, die Verhafteten hätten dem Volk einen besseren Frieden ver-

erst infolge des Volksbeschlusses verhaftet wurden. Die Einfahrt Lysanders in die Häfen Athens und die Einsetzung der Dreissig wird aber ausdrücklich als Folge dieser Verhaftung hingestellt (§ 34), und ist diese Kausalverbindung auch tendenziöses Machwerk, so ist doch wohl an der zeitlichen Abfolge der Ereignisse hier nicht zu rütteln. Denn Lysias würde sich ganz anders ausdrücken und geberden, wenn der Volksbeschluss über Strategen und Taxiarchen in derselben drangvollen Versammlung gefasst worden wäre wie der über die Einsetzung der Dreissig.

schaffen wollen, als der des Theramenes war, und sie hätten geglaubt, das zu können, und sie hätten es getan, wenn sie nicht von Agoratos wären ins Verderben gestürzt worden, so kann er (§ 17) von einer Versammlung *περὶ τῆς εἰρήνης* sprechen, die noch stattfinden sollte: das wäre eben die Versammlung geworden, in der die Verhafteten den besseren Frieden gebracht hätten und die dann in Wirklichkeit, — als *ἐκκλησία περὶ τῆς πολιτείας* —, in den Augen des Redners den wahren Frieden des Theramenes gebracht hat mit allen seinen Folgen: die Einsetzung der Dreissig.

Die eigentliche *ἐκκλησία περὶ τῆς εἰρήνης* existiert also für den Redner nicht; denn um die darin angenommenen Bedingungen hat es sich angeblich für die Verschworenen gar nicht gehandelt; bezeichnend aber ist doch, dass Lysias nach der Verhaftung eine Versammlung wegen des Friedens nicht stattfinden lässt: statt dessen werden gleich die Dreissig eingesetzt.

Da aber die beste Verteidigung der Angriff ist, so macht der Redner aus dem Komplott der Ultrademokraten ein Komplott des Theramenes und anderer gegen sie; des Theramenes natürlich, denn von dem lässt sich zur Zeit der Rede das Volksgemüt immer wieder empörende Geschichten erzählen, wie er die Athener hintergangen hat und wie er sich in Lacedämonien aufhielt und die Bürger hungern liess: dies lange Ausbleiben ist recht geeignet, Verdächtigungen einen Anhaltspunkt zu bieten, und dem bösen Theramenes kann man dann auch alles übrige anhängen, es wird schon geglaubt werden.

Aus der Analyse der Rede gegen Agoratos ergibt sich also, dass Lysias Zeit und Zweck des demokratischen Komplotts zu verhüllen oder umzudeuten sucht; die in Wirklichkeit seiner Darstellung zu grunde liegenden Ereignisse aber fügen sich leicht in die oben aufgestellte Reihenfolge der Geschehnisse: aber auch nur in diese: denn die Verschwörung der Strategen und der Taxiarchen fällt in die Zeit des Verfassungsstreites nach der Übergabe und vor der Einsetzung der Dreissig während der Abwesenheit Lysanders.

Nur ein Punkt gibt noch zu Bedenken Anlass. § 34 wird als Ergebnis der Verhaftung infolge von Lysanders Einfahrt die Schleifung der Mauern genannt; nun handelt es sich hier, wie gezeigt, um Lysanders Ankunft von Samos her; die Schleifung der Mauern aber wird von den Schriftstellern sonst in Verbindung gebracht mit der Einfahrt nach der Kapitulation.

Aus Lysias' Rede ergibt sich glaubwürdig, dass Strategen und Taxiarchen ihren Unwillen gegen den Frieden des Theramenes laut werden liessen. Aus Xenophon geht des weiteren hervor, dass sie in der Volksversammlung Einsprache erhoben: dass sie rücksichtslose Entschlossenheit zum Widerstand kundgaben, dürfen wir Lysias glauben: danach erklärten sie, die Schleifung der Mauern und die Auslieferung der Schiffe nicht zu dulden, eine Erklärung, die trotz Lysias *οὐδὲν γὰρ αὐτοῖς τούτων πλέον ἢ ὑμῶν ἑκάστῳ προσῆκεν* (§ 15) für die Strategen viel besser passt, als was der Redner ihnen zuschreibt. Der Friede ward indessen angenommen und Athen kapitulierte, und man begann mit viel Eifer, die Mauern zu schleifen.

Auf die, welche die Ausführung der Friedensbedingungen hintertreiben wollten, musste man ein wachsames Auge haben, denn es waren einflussreiche Leute, und die Gefahr, dass sie stärkeren Anhang im Volk gewännen, um so grösser, als nach Beseitigung der ärgsten Hungersnot wohl auch die Kritik an dem Werk des Theramenes einsetzte und die Umstände ihrem Treiben günstig waren, da sich die Belagerung von Samos in die Länge zog. Auf der anderen Seite musste den Widersachern des geschlossenen Friedens ebenso an der Geheimhaltung ihrer Pläne liegen wie an der Vergrösserung ihres Anhangs. Ob ein Aufstand im geheimen geplant war oder wie die Wünsche sonst durchgesetzt werden sollten, lässt sich der Rede gegen Agoratos natürlich nicht entnehmen.

Zuletzt ward das Komplott verraten und umfassende Verhaftungen wurden vorgenommen. Aus dem Zusammenhang bei Lysias scheint hervorzugehen, dass das kurz vor der Einsetzung der Dreissig geschah; das ist deshalb glaubhaft, weil die Verschwörer erst unter den Dreissig abgeurteilt wurden. (§ 35. 51.)

Bei der Einsetzung der Dreissig erhob Lysander gegen die Athener den Vorwurf, dass sie die für die Mauerschleifung gesetzte Frist nicht eingehalten hätten; da liegt die Vermutung nahe, dass die Schuld an dieser Verschleppung auf die Strategen und Taxiarchen fällt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass es sich dabei bloss um eine Fristüberschreitung von ein oder zwei Tagen handelt; dagegen wohl möglich, dass bei Lysanders zweiter Einfahrt in den Piräus die Mauern noch nicht völlig niedergerissen waren; wenn Diodor XIV 3, 6 von den Athenern sagt: *ὕστερον . . . τῶν συγκειμένων ἡμερῶν καθηρηκέναι τὰ τείχη* und also die Mauern im Gegensatz zu Plutarch Lys. 15 zur Zeit der Volksversammlung bereits völlig niedergerissen sein lässt, so ward oben S. 39 gezeigt, wie der Vorwurf Lysanders ursprünglich gelautet haben wird[1]).

Wenn § 34 der Agoratosrede überhaupt mehr sein will als bloss eine Aufzählung der schrecklichen Dinge, die in der Vorstellung der Athener auf Lysanders Einfahrt erfolgten, ganz gleichgültig, ob damit die erste oder die zweite Einfahrt gemeint sei — so kann sich *τὰ τείχη κατεσκάφη* nur auf die Vollendung des Zerstörungswerkes beziehen; dazu würde wohl auch das andere stimmen *αἱ νῆες παρεδόθησαν*; denn es ergab sich aus Xenophon die Vermutung, dass die Schiffe erst bei der zweiten Einfahrt Lysanders ausgeliefert wurden. Ist so die Schuld der Strategen und Taxiarchen richtig erkannt, so musste auch die Schuld an Lysanders rücksichtslosem Auftreten in den Augen vieler Athener ihrem wahnwitzigen Treiben zufallen; so ist es am besten zu begreifen, dass man ihre Aburteilung unter den Dreissig nicht als ungerecht empfand.

Anhang: Lysias, or. XVIII.

Unter den Strategen, die in der Zeit zwischen Kapitulation und Einsetzung der Dreissig verhaftet wurden, befand sich Eukrates, ein Bruder des bekannten Nikias. Das erfahren

[1]) Diodors *καὶ τὰ μὲν τείχη περιεῖλον, περὶ δὲ τῆς πολιτείας πρὸς ἀλλήλους διεφέροντο* XIV 3 beweist nichts, denn das ist doch wohl im 1. Sätzchen nur die Wiedergabe von Hell. II 2, 23.

wir aus dem erhaltenen Bruchstück der Schlussrede, die Lysias für einen von Eukrates' Söhnen verfasste, als diese sich aus nicht deutlich ersichtlichem Grund mit Konfiskation der väterlichen Güter bedroht sahen. (§ 8.)

Rühmend hebt der Redner die Verdienste seines Hauses um den Demos hervor; ruhig und vornehm, wie die Rede im allgemeinen, ist auch der Passus gehalten, in dem er von dem Schicksal seines Vaters spricht. (§§ 4 f.) Freilich wird auch hier, wo das, was das Volk seinerzeit als Schuld und Vergehen ansah, als Verdienst erwähnt werden soll, das entscheidende Moment in den Vorgängen vor Einsetzung der Dreissig, der Friedensschluss, mit Schweigen übergangen. Aber es fehlt auch das aufdringliche Bestreben der Agoratosrede, die Massnahmen gegen die Strategen als schlau angelegte Tat gegnerischer Bosheit hinzustellen. In den notwendigen Ersatzwahlen nach der Niederlage bei Aigospotamoi war Eukrates zum Strategen gewählt worden. Nach Angabe des Redners suchte dann die oligarchische Partei in den politischen Kämpfen vor der Zeit der Dreissig ihn auf ihre Seite zu ziehen. Aber Eukrates blieb fest.

Da diese Angabe unkontrollierbar ist, so besteht auch hier die Versuchung, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln. Indessen scheint es doch bei näherer Prüfung recht glaubhaft, dass, wenn auch nicht eben die oligarchische Richtung selbst, so doch die Partei des Theramenes sich mit der Hoffnung trug und das Bestreben hatte, den Bruder eines Nikias für sich zu gewinnen. War das aber der Fall, so erhalten wir einen deutlichen Beweis dafür, wenn es überhaupt eines solchen Beweises noch bedarf, dass es doch nicht von vornherein darauf abgesehen war, die Leute, die mit dem Frieden unzufrieden waren, zu verderben, wie die Rede gegen Agoratos glauben machen möchte. (§ 17.)

Deutlich und unumwunden wird auch gesagt, was die Strategen bewog, gegen den Frieden des Theramenes zu opponieren, und damit bestätigt, was sich aus der Analyse der 13. Rede ergab, dass hauptsächlich die Forderung, die Mauern niederzulegen und die Flotte auszuliefern, auf Widerstand stiess. Wenn es daneben noch heisst, Eukrates habe nicht

zusehen wollen, wie das Volk geknechtet wäre (*ἐπιδεῖν . . . τὸ ὑμέτερον πλῆθος καταδεδουλωμένον*), so ist der Ausdruck wohl absichtlich etwas unklar gehalten, so dass man ihn auf die Unterwerfung unter Sparta oder auf den Sturz der Demokratie beziehen kann.

Eukrates zog vor, heisst es (§ 5), zu sterben, indem er für die Rettung des Volkes eintrat. Wie er dafür eintrat oder dafür eintreten wollte, wird auch hier nicht gesagt. Hoffte er vielleicht im Vertrauen auf die freundschaftlichen Beziehungen seines Hauses zum Lacedämonierkönig Pausanias (§ 10), mit dessen Hilfe einen besseren Frieden zu erreichen? Freilich hören wir nichts von einem Schritt, der diese Hoffnung verwirklichen sollte, und es bleibt nur zu wahrscheinlich, dass die verblendeten Leiter der Verschwörung in letzter Linie nichts anderes planten als Erneuerung des Krieges.

Reihenfolge der Geschehnisse

nach der Schlacht bei Aigospotamoi seit Beginn der Friedensverhandlungen bis zur Einsetzung der Dreissig.

(Anmerkungen s. am Schluss der Tabelle.)

Zeit	Vorgänge	Belegstellen
c. Dez. 405.	Gesandtschaft an Agis: Athener sind bereit in die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier zu treten, *ἔχοντες τὰ τείχη καὶ τὸν Πειραιᾶ.*	Hell. II 2, 11.
	Agis weist die Gesandtschaft an die Ephoren, und sie wird auf Grund dieses Bescheids von den Athenern nach Sparta geschickt.	ib. 12.
	Verhandlungen in Sellasia: auf die Frage der Ephoren trägt die Gesandtschaft die gleichen Wünsche vor[1]) wie bei Agis: sie wird mit dem höhnischen Bescheid abgewiesen: wenn sie irgend Frieden wünschten, sollten sie besser beraten kommen; (mindestens) auf 10 Stadien müssten die langen Mauern geschleift werden[2]).	ib. 13. ib. 15. ib. 15. Lys. XIII 8; 14.
	Rückkehr der Gesandtschaft nach Athen: bei ihrer Ankunft verbreitet sich wohl in der erregten Menge zunächst nur das Gerücht, dass sie abgewiesen ward: grösste Bestürzung und Befürchtungen wegen der Hungersnot und des schliesslichen Schicksals.	Hell. II 2, 14.
c. Jan. 404.	Verhandlungen in der Bule: a) Meldung der Gesandtschaft. b) Rat des Archestratos, die Bedingungen der Lacedämonier anzunehmen. c) Archestratos' Verhaftung (doch wohl auf Kleophons Betreiben?) d) Psephisma *μὴ ἐξεῖναι περὶ τούτων* (Mauerschleifung) *συμβουλεύειν.*	ib. 15.
	Ἡ πρώτη ἐκκλησία περὶ τῆς εἰρήνης. a) Bekanntmachung der lacedämonischen Forderung durch die Gesandten. b) Aus der eingeschüchterten Menge wagt mit Rücksicht auf Archestratos' Schicksal niemand zu raten, dass man den Lacedämoniern nachgebe.	Lys. XIII 8. Lys. ib. Hell. II 2, 15. Lys. XIII 8, der das Schweigen der Menge natürlich anders auslegt.

Zeit	Vorgänge		Belege	
c. Januar	Kleophon erklärt ὡς οὐδενὶ τρόπῳ οἷόν τε εἶναι ποιεῖν ταῦτα oder bezeichnender für seine Ausdrucksweise: wenn einer den Frieden erwähne, werde er ihm mit dem Schwert den Hals abschneiden.		Lys. XIII 8 (hier sehr rücksichtvolle Darstellung). Aesch. de falsa leg. 76.	
	c) Da der Weg nach Sparta zu weiterer Verhandlung verlegt ist, bietet sich Theramenes an, bei Lysander zu erkunden, was die Lacedämonier mit ihrer Forderung bezweckten.		Hell. II 2, 16. Lys. XII 68; XIII 9 (Darstellung verfälscht, wie oben gezeigt ward).	
	d) Die ganz Radikalen, darunter gewiss vor allen Kleophon, widersprechen dem Vorschlag des Theramenes, doch die Menge nimmt ihn an.		Hell. II 2, 16. Lys. XII 69.	
c. Januar bis April.	bei den Lacedämoniern —	in Athen.		
	Theramenes bei Lysander während über 3 Monate; Verhandlungen zwischen den beiden Männern; Lysander hält Theramenes hin. Verhandlungen auch zwischen Lysander und den Lacedämoniern; Lysander und den verbannten Oligarchen; wohl auch zwischen Theramenes und den Verbannten.	Mehr und mehr vollzieht sich ein Umschwung der Anschauung unter dem Einfluss des Hungers; der Terrorismus Kleophons verlor seine Macht über die Menge. Man fing an, wie auch schon früher vorgekommen war, nach denen zu suchen, die Ursache an dem Unglück waren und gab die Schuld:	Hell. II 2, 16. Lys. XII 70; 77; XIII 11 stets tendenziös entstellt. Polyän I 45, 4.	Das ist erschlossen aus Arist. Ἀθ. π. 34 unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Menge an gemachten Fehlern nicht sich selbst die Schuld zu geben pflegte.
		1. den Urhebern des Arginusenprozesses.		Lys. XXX 12.
		2. Kleophon, der bereits früher (nach der Arginusenschlacht) den Frieden verhindert hatte: auch sonst war manches an ihm auszusetzen:		
		a) die nicht radikaldemokratischen Kreise machten ihm die Auszahlung der Diobelie zum Vorwurf; sie scheinen sogar bezweifelt zu haben, ob er auf rechtmässige Weise in die Bürgerliste aufgenommen sei.		Aesch. de falsa leg. 76 (scheint diese Vorwürfe wiederzugeben).
		b) In weiten Kreisen hielt man ihn für einen schlechten Bürger und hatte ihn im Verdacht, dass er sich aus Staatsmitteln bereichere; auch scheint seine Trunksucht Anstoss erregt zu haben.		Lys. XXX 13. Lys. XIX 48. Arist. Ἀθ. π. 34 [3]).

Zeit	Vorgänge		Belege
	bei den Lacedämoniern —	in Athen.	
c. Januar bis April.		Volksversammlung beschliesst, die Urheber des Arginusenprozesses in Anklagezustand zu versetzen; sie müssen Bürgen stellen, die sie in Gewahrsam nehmen. (Suchte wohl Kleophon die feindselige Stimmung durch dieses Vorgehen von sich abzulenken?) [4]	Hell. I 7, 34.
		Prozess Kleophons: es scheint sich hauptsächlich in der Bule eine starke Strömung gegen ihn gebildet zu haben; es lief die Eisangelie gegen ihn ein: *ὅτι οὐκ ἦλθεν εἰς τὰ ὅπλα.* So beschuldigt scheint Kleophon den Rat masslos angegriffen zu haben, worauf er auf Satyros' Betreiben gebunden ward, um dem Gericht übergeben zu werden.	Lys. XXX 10. Lys. XIII 12. Lys. XXX 10. Aeschin de falsa leg. 76.
		Darüber kams offenbar zur Stasis: für und gegen Kleophon.	Hell. I 7, 34.
		Da sich die Gegner Kleophons in einem Volksgericht nicht stark genug glaubten, wiesen sie am Tag der Entscheidung ein Gesetz vor, wonach die Bule mitzurichten hatte (wohl weil Kleophon die Bule beleidigt hatte oder weil er selbst Buleut war?)	Lys. XXX 11.
		Kleophon zum Tode verurteilt [5]. (Die 5 verhafteten Urheber des Arginusenprozesses entgingen während der Stasis der Haft und Verurteilung.)	Hell. I 7, 34. ib.

Zeit	Vorgänge bei den Lacedämoniern —	Vorgänge in Athen.	Belege
April.	Theramenes von Lysander an die Ephoren gewiesen; Lysander schickt Aristoteles, einen athenischen Verbannten, mit lacedämonischen Gesandten nach Sparta, um den Ephoren seine Antwort an Theramenes zu überbringen.		Hell. II 2, 17.
		Theramenes' Rückkehr mit Lysanders Bescheid. Volksversammlung: Theramenes und neun andere als *πρέσβεις αὐτοκράτορες* nach Sparta abgesandt.	Hell. II 2, 17.
	Die athenischen Gesandten weisen sich in Sellasia vor den Ephoren über ihre Vollmacht aus und werden zu weiterer Verhandlung angenommen.		Hell. II 2, 19.
	Verhandlungen der Spartaner und der Bundesgenossen:		Hell. II 2, 19; III 5, 8; IV 5, 35–36.
	a) Antrag des korinthischen (Erianthos) und thebanischen Vertreters, Athen zu zerstören und die Einwohner zu versklaven.		Andok. III 21. Isokr. XIV 32. Arrian I 9, 7. Plut. Lys. 15. Justin V 8, 3 f.
	b) Widerspruch der Spartaner gegen diesen Antrag:		Hell. II 2, 20. Andok. I 142.
	1. aus idealen,		Justin V 8, 4. Plut. Lys. 15.
	2. aus politischen Erwägungen.		Älian IV 6 wonach das delphische Orakel für Erhaltung Athens eintrat.
	Zur Zeit der Verhandlungen hatten sich also die Spartaner bereits für Erhaltung Athens entschieden, nachdem sie vorher auch für Vernichtung gewesen waren. Den Spartanern schlossen sich die Phokäer an, die Gegner der Thebaner.		Polyän I 45, 4. Diod. XV 63. Polyän I 45, 4. Dem. XIX 65.

Zeit	Vorgänge		Belege
	bei den Lacedämoniern —	in Athen.	
April.	c) Feststellung der Friedensbedingungen: die Athener müssen		Hell. II 2, 20. Diodor XIII 107
	1. die langen Mauern und die Piräusbefestigung niederlegen,		Plut. Lys. 14. Justin V 8, 5.
	2. die Schiffe ausliefern in einer von Lysander noch zu bestimmenden Zahl,		Lys. XII 70; XIII 4. Andoc. I 80; III 11f.; 39.
	3. auf sämtliche auswärtige Besitzungen verzichten,		Plut. Lys. 14. Diod. XIII 107 s. s. 1 u. 2.
	4. die Verbannten zurückrufen,		Arist. *Ἀθ. π.* 34.
	5. nach der *πάτριος πολιτεία* leben,		Diod. XIV 3. Hell. II 2, 20.
	6. die lacedämonische Hegemonie anerkennen. Für die Mauerschleifung wird eine bestimmte Frist vorgesehen.		Diod. XIII 107 Diod. XIV 3. Plut. Lys. 15. (Lys. XII 74.)
		Rückkehr der Gesandtschaft nach Athen; eine Menge Volks ihr entgegen.	Hell. II 2, 21.
		Tags darauf Ekklesie.	Hell. II 2, 22.
		a) Theramenes gibt die Bedingungen bekannt und tritt für ihre Annahme ein.	Plut. Lys. 14. Lys. XII 70.
		b) Einige widersprechen hauptsächlich wegen Forderung 1 und 2 (darunter Kleomenes und Strategen und Taxiarchen); die meisten sind mit dem Frieden einverstanden.	Hell. II 2, 22. Lys. XIII 15 (gibt wohl den Inhalt des Widerspruchs richtig an).
		Der Friede angenommen.	Hell. II 2, 22.
16. Munychion (c. 21. 4) 404.	Meldung Lysanders in Sparta: *ἁλώκαντι ταὶ Ἀθᾶναι*[6])	Kapitulation Athens: Lysander fährt in den Piräus; die Athener schwören auf die Verträge, die auf einer Stele aufgezeichnet werden;	Thuk. V 26, 3. Hell. II 2, 23. Plut. Lys. 15. Andok. III 12; 22.
		die Verbannten, wohl zumeist bei Lysander, kehren zurück; man beginnt die Mauern zu schleifen. Die Zahl der auszuliefernden Schiffe von Lysander bestimmt	Lys. XVIII 9 Plut. Lys. 14.

Zeit	Vorgänge		Belege
	bei den Lacedämoniern —	in Athen.	
gegen Ende April.	Agis räumt Dekeleia und entlässt das Landheer; Lysander wendet sich von Athen gegen Samos.		Hell. II 3, 3.
Sommer 404.		Streitigkeiten wegen der *πάτριος πολιτεία*: 3 Parteien; Aufstellung von 5 Ephoren (darunter Kritias) durch die Oligarchen. Starke Agitation.	Arist. *Ἀθ. π.* 34. Diod. XIV 3. Lys. XII 43 ff; XVIII 4.
		Unter denen, die in der Versammlung über den Frieden, mit den Bedingungen, die Theramenes brachte, unzufrieden waren, entsteht ein Komplott, daran vor allem Strategen und Taxiarchen beteiligt sind.	Lys. XIII 17 ff. Folgerung aus Lysias XIII u. Lysanders Auftreten bei Einsetzung der Dreissig.
	Belagerung von Samos durch Lysander.	Infolge der Tätigkeit der Verschworenen scheint der Abbruch der Mauern ins Stocken geraten zu sein.	Diod. XIV 3. Plut. Lys. 15. Lys. XII 74.
		Eisangelie in der Bule, in geheimer Sitzung, durch einen gewissen Theokritos eingebracht, das Komplott gegen die *καθιστάμενα πράγματα* betreffend.	Lys. XIII 21.
		Auf Bulebeschluss wird u. a. Agoratos verhaftet (zu gleicher Zeit, so scheint es, auch ein gewisser Hippias und Xenophon aus Karis).	ib. 54.
		Agoratos gibt in der Bule Namen von Verschworenen, darunter auch die der Strategen und Taxiarchen.	Lys. XIII 30 f.
		Verhaftung der Verschworenen, mit Ausnahme der Strategen und Taxiarchen.	ib. 32.

Zeit	Vorgänge		Belege
	bei den Lacedämoniern —	in Athen.	
Sommer 404.		Volksversammlung im Theater zu Munichia:	
		a) Agoratos muss seine Angaben bezüglich Strategen und Taxiarchen wiederholen.	ib. 32.
		b) Weitere Angaben macht Menestratos, dem wie auch Agoratos das Volk Straflosigkeit zusichert.	
		c) Das Volk beschliesst, auch die Strategen und Taxiarchen zu verhaften und zu binden und die angezeigten Verschworenen durch 2000 Richter aburteilen zu lassen.	ib. 35.
		Verhaftet sind u. a.: Strombichides, Dionysodoros, Kalliades und Eukrates. — Ferner: Nikias und Nikomenes; Aristophanes aus dem Demos Chollaidai. Hippias aus Phasos und Xenophon aus Karis.	ib. 13. Lys. XXX 14. Lys. XVIII 5. Lys. XIII 23. ib. 58. ib. 54.
		Infolge des Verfassungsstreites unterbleiben die Beamtenwahlen.	Folgerung aus Arist. *Ἀθ. π.* 35 und [Hell.] II 3, 1.
Gegen Sommersende 404.	Samos erobert und von Lysander geordnet.		Hell. II 3, 6 f.
		Die Oligarchen rufen Lysander herbei, um dem Verfassungsstreit ein Ende zu machen.	Diod. XIV 3. Lys. XII 71 (fälschlich von Theramenes).
		Ekklesie über die Verfassung in Anwesenheit Lysanders[7]).	
		Drakontides' Antrag auf Einsetzung von 30 Männern zwecks Feststellung der Verfassung.	Arist. *Ἀθ. π.* 34. Lys. XII 72.
		b) Der Antrag wohl gleich von Lysander unterstützt.	Diod. XIV 3. (Plut. Lys. 15).

Zeit	Vorgänge		Belege
	bei den Lacedämoniern —	in Athen.	
		c) Auftreten des Theramenes, der sich auf die Verträge beruft. (Zusatzantrag betr. den eventuellen Wahlmodus bei Einsetzung der Dreissig?)	Diod. XIV 3. Lys. XII 73; 76 (Sachverhalt entstellt).
		d) Scharfe Entgegnung und Drohung Lysanders, die weiteren Widerstand unmöglich macht.	Arist. Ἀθ. π. 34. Diod. XIV 3. Plut. Lys. 15. Lys. XII 74.
		e) Wahl der Dreissig durch die drei Parteien.	
τελευτῶντος τοῦ θέρους.		Vollendung der Mauerschleifung; Abfahrt Lysanders mit den athenischen Schiffen nach Lacedämonien.	Erschlossen aus Lysanders Auftreten i. der Versammlung. Hell. II 3, 8 f. Plut. Lys. 15 berichtet fälschlich v. Verbrennung der Flotte.

Anmerkungen zur Tabelle.

[1]) Gehört hierher der Wunsch der Athener, Samos behalten zu dürfen? Vergl. das Psephisma für die treugebliebenen (Hell. II 2, 1) Samier CIAII suppl. pg. 1. DS 56. Es entspricht durchaus dem Psephisma, wenn die Athener jetzt den Wunsch ausdrücken, Samos behalten zu dürfen. Und es entspricht die Antwort der Ephoren (Plut. Apophth. Lac.) durchaus ihrer höhnischen Antwort im allgemeinen. (Hell. II 2, 13.) An der Bitte und der Antwort selbst ist nicht zu zweifeln wegen des Psephismas und weil die Antwort sprichwörtlich geworden ist.

[2]) Aeschines de falsa leg. 76 sagt, die Lacedämonier hätten den Athenern Lemnos, Imbros, Skyros lassen wollen. Ist das Verwechslung mit den Bedingungen, von denen Andokides III 12 die Rede ist?

[3]) Wenn die Angabe (Arist. *Ἀθ. π.* 34) Kleophon sei betrunken und mit dem Panzer in die Volksversammlung gekommen, wirklich auf einem Witz der Komödie beruht, die ihn doppeldeutig *θωρηχθείς* genannt haben mag (E. Meyer, Geschichte des Altertums S. 731, A.), so beweist die Anwendung des doppeldeutigen Ausdrucks in der Komödie doch mehr für als gegen seine Trunkenheit. Eher liesse sich noch bezweifeln, ob Kleophon wirklich einen Panzer trug, wie der Gebrauch analoger Bezeichnungen in unserer Sprache beweist.

[4]) Die Vermutung könnte darin eine Bestätigung finden, dass Kleophons Untergang den Verhafteten Rettung brachte. Vielleicht wollte auch Kleophon den abwesenden Theramenes mittreffen, falls er es wirklich war, der den Prozess anstrengte.

[5]) Die Strafe der Atimie, die sonst auf Leipotaxia stand, war zur Zeit der Belagerung schon infolge der Hungersnot ausgeschlossen.

[6]) Die Antwort der Ephoren (Lys. 14) gibt Plutarch selbst zu Zweifeln Anlass.

[7]) Lys. XII 72 sagt: *παρόντος Λυσάνδρου καὶ Φιλοχάρους καὶ Μιλτιάδου*: die beiden Letzten waren dem Namen nach Athener und zwar lässt der Zusammenhang fast darauf schließen, dass sie auch noch nach der Kapitulation in Lysanders Dienst, etwa als Unterbefehlshaber auf der Flotte, standen. Dass der Kriegsdienst gegen das eigene Vaterland damals häufiger war, als im einzelnen bekannt ist, beweist Lys. XVIII 9.

Lebenslauf.

Name: Oskar Blank.

Eltern: Ferdinand Blank, Obergeometer in Staufen im Breisgau, und Karolina, geb. Hasenohr.

Geburt: 3. September 1881 zu Endingen am Kaiserstuhl.

Konfession: Katholisch.

Bildungsgang: 1888—1891 Volksschule zu Breisach;
1891—1900 Gymnasium zu Bruchsal;
Herbst 1900 bis Frühjahr 1905 Universitätsstudium zu Heidelberg, Bonn, Berlin u. Freiburg im Breisgau.
Frühjahr 1905 Staatsexamen in Griechisch und Lateinisch als Hauptfächern, Deutsch als Nebenfach.

Staatsdienst: 1905—1908 als Lehramtspraktikant vorübergehend am Bertholdsgymnasium zu Freiburg und am Gymnasium zu Karlsruhe, während fast 3 Jahren am Gymnasium zu Rastatt.
Seit Herbst 1908: Als Professor am Realprogymnasium zu Buchen.

Verehelichung: 17. März 1910 mit Bertha, geb. Mayer.